

Programm

der

Realschule zu Coburg.

Vom

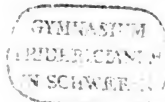
Direktor der städtischen Schulen

Dr. Ernst Eberhard.

Ostern 1860.

Inhalt: 1) Schulnachrichten.
2) Abhandlung des Direktors: die Gesundheitspflege in der Schule.

Coburg.
Gedruckt bei Carl Friedrich Dietz.



Oeffentliche Prüfung in der Realschule: Mittwoch, den 28. März, von 9—12 Uhr.
Donnerstag, den 29. März, von 8—12 Uhr.

Oeffentliche Prüfung in der Bürgerknabenschule: Montag, den 26. März, von 8—12 Uhr.

Oeffentliche Prüfung in der Bürgermädchenschule A: Dienstag, den 27. März, von 8—12 Uhr.
B: Dienstag, den 3. April, von 8—12 Uhr.

Gegenwärtiger Bestand des Lehrerpersonals der städtischen Schulen.

Außer dem Direktor (geb. d. 18. März 1809), unter dessen oberer Leitung sämmtliche städtische Schulen stehen, sind folgende Lehrer in Thätigkeit:

I. An der Realschule.

1) Ferdinand Schlegel, geb. den 10. Februar 1823 zu Koburg. Wurde 1848 Lehrer an der Realschule. Klassenlehrer in Klasse **II**.

2) Friedrich Schindhelm, geb. d. 18. Oktober 1821 zu Neustadt. Lehrer an der Realschule seit 1848. Klassenlehrer in Klasse **IIIa**.

3) Ehrhard Zizmann, geb. d. 27. December 1827 zu Koburg. Lehrer an der Realschule seit 1853. Klassenlehrer in Klasse **IIIb**.

4) Anton Baumgarten, geb. d. 11. Febr. 1825 in Göttingen. Seit Ostern 1859 Lehrer der englischen und französischen Sprache an der Realschule.

5) Matthäus Wilhelm Höfer, geb. in Sonnefeld d. 25. Oktober 1834. Lehrer an der Realschule seit 1856. Klassenlehrer in Klasse **IV**.

6) August Romberg, geb. d. 14. Januar 1836 zu Meiningen. Trat, nachdem er zu Meiningen das Examen für das höhere Schulamt bestanden, zu Ostern 1859 ein. Klassenlehrer in Klasse **V**.

7) Georg Andreas Krauß, geb. zu Grub a. F. d. 20. November 1811. Trat Michaelis 1844 als Lehrer an der Mädchenschule ein, nachdem er vorher 8 Jahre Hülfslehrer an dem Otto'schen Mädcheninstitute und 6 Jahre Präzeptor in Kleinwalbur und Möbliß gewesen war. Seit 1848 Lehrer an der Realschule. Klassenlehrer in Klasse **VI**.

8) Johannes Hauck, geb. zu Wazendorf den 23. November 1829. Lehrer an der Realschule seit dem 14. April 1850. Klassenlehrer in Klasse **VII**.

9) Wilhelm Kreyßig, geb. d. 25. Sept. 1830 zu Heidenheim in Mittelfranken. Berufen zu Michaelis 1857. Klassenlehrer in Klasse **VIII. u. IX**.

10) Joh. Heinrich Halter, geb. zu Koburg d. 3. December 1834. Lehrer seit Ostern 1855.

11) Heinrich Karl Krepper, geb. zu Koburg d. 17. Junius 1813. Seit 1848 (26. Juni) Zeichenlehrer im städtischen Dienste.

Als Turnlehrer fungirt Löhnert.

II. An der Bürgerknabenschule.

1) Johann Georg Dreßel, geb. d. 9. April 1801. Wurde 1827 Rektor der sog. lat. Rathsschule, 1848 Rektor der Bürgerknabenschule.

2) Johann Georg Marbach, geb. d. 23. Oktober 1805 zu Ebersdorf. Angestellt im November 1826 zu Hildburghausen als Lehrer am Seminar und Institut. 1835 an die dortige Bürgerschule versetzt. Trat am 8. Mai 1838 als Lehrer an der Mädchenschule zu Koburg ein; wurde im Mai 1839 noch Lehrer am Schullehrerseminar. Seit dem Oktober 1844 Lehrer an der Bürgerknabenschule.

3) Johann Friedr. Heßelbach, geb. d. 28. Dezember 1804 zu Milz bei Römhild. Seit 1834 städt. Lehrer.
4) Friedr. Mich. Schaumberger, geb. den 29. August 1822 zu Biberbach bei Sonnefeld. Seit d. 26. Oktober 1845 Lehrer an der Bürgerknabenschule, nachdem er dritthalb Jahre Schulvikar in Ahorn gewesen war.
5) Wilhelm Sellner, geb. d. 18. September 1824 zu Königsberg in Franken. Städtischer Lehrer seit Julius 1848.
6) Joh. Fr. Christoph Krämer (II), geb. d. 10. Februar 1836 zu Koburg. Lehrer seit dem 16. April 1855.
7) Christ. Türk, geb. d. 18. Febr. 1830 zu Wasungen; war Lehrer zu Judenbach und trat Michaelis 1859 als Lehrer hier ein.
8) Karl Göbel, Kanzlist, geb. d. 28. März 1800. Seit dem 1. Oktober 1837 Schreiblehrer.
8) Georg Friedrich Böhm, geb. d. 31. Jan. 1823 zu Neuses bei Koburg. 1852 Stadtkantor und Gesanglehrer.

Als Zeichenlehrer fungirt Krepper.

III. Mädchenschulen.

A.

1) Anton Müller, geb. 3. Febr. 1818. Angestellt nach Michaelis 1847. Von 1848 an Lehrer an der Realschule. Seit Ostern 1859 Oberlehrer der beiden Mädchenschulen.
2) Johann Lorenz Bräutigam, geb. zu Rodach den 6. März 1811. Präzeptor in Zedersdorf den 18. Novbr. 1828. Präzeptor in Beyersdorf den 1. Mai 1832. Substitut an der ehemaligen H. Kreuzschule in Koburg den 21. Novbr. 1832. Nach Aufhebung der Schule Lehrer an der Mädchenschule seit d. 28. Septbr. 1836.
3) Ernst Friedrich Fischer, geb. d. 4. Okt. 1816 zu Ditterswind. Präzeptor zu Kipfendorf 1834 bis 1836; zu Beyersdorf 1837—40. Substitut in Roßfeld 1840—43. Vom 5. Mai 1843 an Lehrer in Wohlsbach. Zum städtischen Lehrer bestellt d. 24. Mai 1849.
4) Aug. Sollmann, geb. zu Großgarnstadt den 9. Febr. 1831. Städtischer Lehrer seit d. 6. Jan. 1851.
5) Karl Beyer, geb. zu Pommersfelden d. 13. Juli 1834. Berufen zu Michaelis 1857.

B.

1) Ernst Karl Alexander Stößel, geb. d. 10. Jan. 1814 zu Koburg. 1839 Vikar an der hiesigen Bürgermädchenschule. 1840—42 Vikar an der Mädchenschule zu Neustadt. Am 6. Novbr. 1842 zum städtischen Lehrer bestimmt.
2) Johann Karl Ludwig Krämer (I), geb. d. 14. Novbr. 1830 zu Koburg. Seit dem 6. Jan. 1851 städtischer Lehrer.
3) Christian Immler, geb. zu Weitramsdorf d. 18. Sept. 1811. Städtischer Lehrer seit d. 1. Juli 1848.
4) Christian Schulz aus Gauerstadt, geb. d. 11. Febr. 1831. Trat am 1. Septbr. 1858 als Hülfslehrer ein.
5) Ferdinand Michael Schneyer, geb. den 26. Febr. 1836 zu Neukirchen. Hülfslehrer seit dem 16. April 1855.

Es sei noch ausdrücklich bemerkt, daß die hier gegebene Reihenfolge der Lehrer außer aller Beziehung zu einem etwaigen Rang steht.

Zahl der Schüler in den städtischen Schulen.

Der Schülerbestand der Realschule (335) ergibt sich aus dem angeschlossenen Verzeichniß.

II. Bürgerknabenschule.

Klasse I.	42
„ II. a.	47
„ II. b.	49
„ III.	55
„ IV. a.	38
„ IV. b.	38
„ V.	64
„ VI.	79
	412

III. Bürgermädchenschulen.

Schule A.	Sommer	Winter	Schule B.	Sommer	Winter
Klasse I.	52	53	Klasse I.	45	44
„ II.	47	44	„ II.	71	73
„ III.	53	49	„ III.	65	64
„ IV.	33	32	„ IV.	60	59
„ V.	28	25	„ V.	66	65
„ VI.	30	29	„ VI.	70	70
	243	232		377	374

Gesammtzahl im Sommer 620; im Winter 606.

Chronik der städtischen Schulen.

Zu Ostern 1859 wurde Herr A. Baumgarten als Lehrer der englischen und französischen Sprache an die Realschule berufen. Dem Herrn Professor Voigtmann, welcher diesen Unterricht an der Schule vom Abgang des früheren Lehrers bis zum Eintritt des Herrn Baumgarten interimistisch zu ertheilen die Güte hatte, schulden wir für die freundliche Aushülfe, die er uns geboten, herzlichen Dank.

Noch vor Ostern 1859 schied aus dem Lehrerkreis Herr Oberlehrer Friedrich Müller, ein den Kollegen wie den Schülern gleich lieber, theurer Mann. Was die Schule verlor, gewann die Kirche: er trat als Diakonus bei St. Moriz ein.

An seine Stelle wurde Herr Anton Müller als Oberlehrer und nächster Vorstand der beiden Mädchenschulen berufen. Es ist damit seinem segensreichen Wirken ein neues und schwieriges Gebiet eröffnet worden.

An die Realschule wurde der Kandidat des höheren Schulamts Herr Romberg aus Meiningen berufen.

Zu Michaelis 1859 trat Herr R. Wertsch aus dem Lehrerkollegium, da seine Gesundheit ihn veranlaßt hatte, den Abschied zu begehren.

Herr Chr. Schulz, Hülfslehrer an der Bürgerknabenschule, wurde zu gleicher Zeit an die Mädchenschule versetzt. An dessen Stelle trat Herr Chr. Türk aus Wasungen.

Aus dem Kreise der Schüler raubte uns der Tod einen lieben Knaben, Gustav Donauer (Klasse III. b.). Wenn auch das organische Leiden, dem er erlag, schon länger einen schlimmen Ausgang befürchten ließ, so trat doch die Entscheidung so plötzlich ein, daß Lehrer wie Schüler schmerzlichst bewegt wurden. Die Kameraden und Lehrer der Anstalt gaben ihm auf dem letzten Wege das Geleite.

Der Betrachtung der persönlichen Veränderungen an den Schulen reihen wir die Nachricht an, daß die Herzogl. Staatsregierung in Ausführung des allgemeinen Schulgesetzes ein besonderes Statut für die hiesigen städtischen Schulen erlassen hat.

Biographie des Lehrers A. Baumgarten.

Anton Baumgarten, seit Ostern 1859 Lehrer an der Realschule, wurde am 11. Febr. 1825 in Göttingen geboren, besuchte daselbst bis Ostern 1844 das Gymnasium und bis Ostern 1847 die Universität. Nach bestandenem ersten theologischen Examen übernahm er eine Hauslehrerstelle in Osterode am Harz und blieb dort sechs Jahre. Da eine practische Wirksamkeit als Geistlicher noch in weiter Ferne stand und die Stellung und Thätigkeit eines Hauslehrers ihm nicht mehr zusagte, so beschloß er sich einem andern Studium ausschließlich zu widmen, das, von den Zeitverhältnissen begünstigt, bessere Aussichten eröffnete, nämlich dem Studium der neuern Sprachen, zunächst des Englischen und Französischen. Nachdem er sich vorher eifrig mit der Grammatik dieser Sprachen beschäftigt, ging er Ostern 1853 nach England, hielt sich vier Wochen in London auf und übernahm dann die Stelle eines Gehülfslehrers in einer Erziehungsanstalt, in der Nähe von Woolwich gelegen. Zweck seines Aufenthalts in England war natürlich, sich eine richtige Aussprache und Vertrautheit mit der Umgangssprache anzueignen. Dazu bot sich in der Stellung eines Lehrers die beste Gelegenheit dar; auch die Predigten, deren er oft an einem Sonntage drei hörte, eine in der anglikanischen Kirche, eine andere in der Methodistenkapelle und eine dritte bei den Baptisten in Woolwich, waren ein vortreffliches Hülfsmittel für ihn, abgesehen von ihrer übrigens meist sehr bedeutenden Erbaulichkeit.

Körperliches Leiden, eine Folge der verschiedenen Lebensweise, nöthigte ihn, seinen Aufenthalt in England abzukürzen. Auf seiner Rückkehr nach Göttingen, in das elterliche Haus, besuchte er Frankreich und hielt sich namentlich einige Zeit in Paris auf. Nach kurzem Verweilen in Göttingen reiste B. im Sommer 1854 nach Vevay, in der französischen Schweiz am reizenden Genfer See gelegen, um sich dort ebenfalls als Gehülfslehrer in einer Erziehungsanstalt dem practischen Studium der französischen Sprache,

und auch der englischen zu widmen — denn auch zum Verkehr mit Engländern bietet sich dort bei der Menge der Fremden häufig Gelegenheit dar.

Im Herbst 1855 kehrte B. nach Göttingen zurück, ließ sich von der Königlichen Prüfungscommission für die Schulamtscandidaten als Lehrer der neueren Sprachen, des Lateinischen und der Mathematik prüfen und wurde bald darauf am Gymnasium in Celle angestellt. Er hatte dort in Religion, Geschichte, deutscher Sprache, Geographie, Englisch und Französisch zu unterrichten; bei dieser Zersplitterung seiner Kräfte, und da keine Aussicht da war, baldigst als Lehrer der neueren Sprachen in Hannover angestellt zu werden, nahm er Michaelis 1856 die Stelle eines Lehrers an der Alexandrinenschule in Coburg an. In dieser hat er fast drei Jahre unterrichtet und ist dann Ostern 1859 als Lehrer der neueren Sprachen an der hiesigen Realschule angestellt worden.

B. ist bemüht, beim Unterricht in der englischen und französischen Sprache sich möglichst fern zu halten von einem mechanischen, geisttödtenden Abrichten zum Parlierenkönnen, und beobachtet übrigens folgende Grundsätze:

1) Es soll durch die Lectüre gehaltreicher Schriften, englischer und französischer, der Geist der Schüler gebildet, ihr Herz veredelt werden.
2) Der Unterricht im Französischen und Englischen soll den in der Muttersprache unterstützen, ergänzen und befestigen, durch mündliche und schriftliche Uebersetzungen, durch Vergleichung und Gegenüberstellung des Gemeinsamen und des Abweichenden.
3) Durch Sprechübungen, die gleich vom ersten Elementarunterricht an, im Anschluß an einen gegebenen Stoff angestellt werden und die an und für sich eine treffliche Geistesübung sind, soll eine möglichst große Fertigkeit auch im mündlichen Gebrauch der englischen und französischen Sprache erzielt werden.

Namensverzeichniß der Schüler der Realschule.

Schüler der I. Klasse.

Vor- und Zunamen der Schüler. Geburtsort und Geburtszeit. Name und Stand des Vaters.

1) Gustav Schneider. Neustadt, 29. Dez. 1841. Friedrich, Bäcker zu Neustadt †.
• 2) Bernhard Dietrich. Koburg, 18. Sept. 1841. Gustav, Appellationsgerichtsrath †.
• 3) Hermann Weinreich. Großheirath, 15. Juli 1841. Wilhelm, Pfarrer zu Grub.
4) Friedrich Müller. Koburg, 9. April 1842. Tobias, Archivsekretär.
5) Heinrich Müller. Königsberg, 17. Dez. 1840. Eduard, Bürgermeister zu Königsberg.

Aus der I. Klasse traten:
im Laufe des Jahres 1) Hermann Weinreich und 2) Bernhard Dietrich; — beide zum Postfach.

Schüler der II. Klasse.

• 1) August Rösler. Gotha, 28. Jan. 1844. Otto, Hofschauspieler.
• 2) Eduard Gräf. Koburg, 2. April 1844. Hermann, Kaufmann.
3) Edmund Ziegler. Ruhla, 17. Mai 1843. Severus, Kaufmann zu Eisenach.
4) Gustav Hebenstreit. Neustadt, 9. März 1842. Gustav, Dr. med. zu Neustadt.

5) Karl Otto. Neustadt, 24. Aug. 1844. Georg, Kaufmann zu Neustadt.
6) Hermann Eberhard. Koburg, 4. April 1846. Dr. Ernst, Schuldirektor.
7) Alwin Krauß. Koburg, 13. Sept. 1845. Christian, Kaufmann.
8) Wilhelm Sommer. Koburg, 7. Febr. 1845. Friedrich, Stadtkassier.
9) Heinrich Francke. Kopenhagen, 19. Juni 1845, Dr. Karl Philipp, Geh. Staatsrath.
10) Hugo Riemann. Koburg, 28. Dez. 1845. Hugo, Oberlehrer †.
11) Max Lindner. Koburg, 17. Jan. 1845. Josef Erdfeld, Hofschauspieler.
12) Julius Süßenguth. Neustadt, 1. Aug. 1843. Fr. Moriz Wilhelm, Kaufmann zu Neustadt.
13) Hermann Fischer-Birnbaum. Koburg, 18. Nov. 1843. Vincenz, Bau- und Regierungsrath.
14) Otto Hülbig. Koburg, 20. Okt. 1845. Eduard, Kaufmann.
15) Alexander Pabcke. Koburg, 4. März 1845. Eduard, Hofschauspieler.
16) Albert Siegfried. Gompertshausen, 7. Mai 1843. Moriz, Pachter zu Erlebach.
17) August Flinzberg. Koburg, 31. Dez. 1844. Christian, Seifensieder.

Aus der II. Klasse traten:

a) zu Ostern 1859 1) Karl Fischer-Birnbaum, auf die polytechnische Schule zu München. 2) Gustav Döbrich, zur Landwirthschaft.

b) im Laufe des Jahres 1) August Rösler und 2) Eduard Gräf, beide zum Kaufmannsstand.

Schüler der III. a. Klasse.

* 1) Christian Halter. Koburg, 21. Juni 1843. Ernst, Ziegeldecker †.
* 2) Alfons Krizek. Koburg, 25. Juli 1844. Karl, Steueramtskontroleur.
3) Emil Schneider. Neustadt, 15. Nov. 1845. Friedrich, Bäcker zu Neustadt †.
4) Max Beyer. Koburg, 30. April 1846. Elias, Botenmeister.
5) Eduard Hanft. Rodach, 1. Dez. 1843. Heinrich, Aktuar †.
6) Richard Armann. Oberlauter, 31. Jan. 1845. Joh. Wilhelm, Papiermühlenbesitzer.
7) August Müller. Koburg, 1. Juni 1845. Julius, Rechnungscommissär.
8) Günther Tittel. Isabellengrün, 21. Febr. 1844. Alexander, Förster zu Isabellengrün.
9) Eduard Hohlweg. Koburg, 16. Juni 1846. Theodor, Strumpfwirker.
10) Max Gonnermann. Ziegenheyn, 4. Nov. 1843. Wilhelm, Apotheker zu Neustadt.
11) Alfred Pertsch. Neustadt, 1. Okt. 1844. Georg, Kassier.
12) Karl Ulrici. Kallenberg, 21. März 1846. Wilhelm, Inspektor.
* 13) Hermann Blumtritt. Koburg, 2. Febr. 1845. Karl, Revisor in Jena.
14) Karl Amberg. Koburg, 28. Febr. 1847. Ludwig, Lebküchner †.
15) Hermann Müller. Königsberg, 9. April 1843. Eduard, Bürgermeister zu Königsberg.
16) Max Müller. Koburg, 14. Juni 1844. Julius, Rechnungscommissair.
17) Otto Florschütz. Waltershausen, 21. Sept. 1845. Karl, Dr. med., Sanitätsrath.
18) Georg William Rigden. Canterbury, 24. Okt. 1843. Arzt zu Canterbury.

Aus der III. a. Klasse traten:

a) zu Ostern 1859 1) Eduard Holstein (Kaufmann). 2) Adolf Semler (Kaufmann). 3) Alfred Menning (Baubeflissener). 4) Emil Weißbrod (Kaufmann). 5) Arthur v. Wasmer (Lieutenant). 6) Oskar Grau (Büchsenmacher). 7) Georg Gesell (Häfner).

b) im Laufe des Jahres 1) Alfons Krizek (Kaufmann), 2) Hermann Blumtritt (Müller) und 3) Christian Halter (Progymnasium).

Schüler der III. b. Klasse.

1) Wilhelm Mundt. Koburg, 5. Aug. 1846. Ferdinand, Kammermusikus.
2) Karl Röhrig. Koburg, 30. März 1846. Moriz, Büttner.
3) Franz Dietrich. Koburg, 22. Dez. 1844. Gustav, Appellationsgerichtsrath †.
* 4) Gustav Donauer. Koburg, 14. Mai 1846. Hugo, Kaufmann †.

5) Gustav Röhrig. Koburg, 28. Okt. 1847. Heinrich, Gerber.
6) Anton Kob. Sonnefeld, 3. Febr. 1847. August, Diakonus †.
7) Emil Kräußlich. Untersiemau, 3. Juli 1845. Ernst, Aktuar.
8) Georg Beck. Koburg, 7. Juli 1846. Gottfried, Metzger.
9) Josef Grau. Amorbach, 10. Nov. 1844. Heinrich, Haushofmeister.
10) Anton Motschmann. Niederfüllbach, 25. Dez. 1845. Lehrer †.
• 11) Eduard Chilian. Ummerstadt, 26. Nov. 1846. Georg Nikol, Oekonom.
12) Bernhard Ziesenitz. Koburg, 3. Febr. 1847. Konrad, Hofkutscher.
13) Kaspar Döbrich. Koburg, 17. Mai 1846. Peter, Hoftüncher.
14) Emil Krauß. Koburg, 8. April 1846. Andreas, Schneider.
15) Albert Schwarz. Koburg, 17. März 1845. Gustav, Registrator.
16) Hans Rothbart. Koburg, 16. Dez. 1845. Georg, Baurath.
17) Max Karl. Rodach, 14. Okt. 1846. Christian, Registrator.
18) Anton Bergmann. Koburg, 11. Juni 1846. George, Hofkürschner.
19) Ferdinand Krautworst. Koburg, 4. März 1846. Ernst Karl, Schneider.
• 20) Karl Gräf. Koburg, 29. Juli 1845. Hermann, Kaufmann.
21) Jakob Schindhelm. Neustadt, 17. Jan. 1847. Nikol, Bahnmeister.
22) Ernst Roschlau. Koburg, 29. Dez. 1846. Ferdinand, Melmer.
23) Moriz Langbein. Koburg, 19. Juli 1847. August, Sekretär.
24) Johannes Gerl. Koburg, 6. Dez. 1846. Johannes, Hofopernsänger.
25) Hermann Rogler. Asch in Böhmen, 20. Sept. 1846. Christoph, Fabrikant †.
• 26) Albert Rauscher. Koburg, 20. Sept. 1845. Friedrich, Professor †.
• 27) Gustav Bischoff. Koburg, 5. Juni 1844. Karl, Kaufmann.
28) Ernst Gundelach. Koburg, 26. April 1847. Wilhelm, Schreiner.
29) Louis Lindner. Koburg, 9. Dez. 1847. Jakob, Bauverwalter.
30) Moriz Vogtherr. Gotha, 4. Nov. 1846. Georg, Postsekretär.
31) Tobias Quark. Koburg, 12. Oct. 1847. Kaspar, Kupferschmied.
32) Ernst Fuchs. Rodach, 4. Aug. 1846. August, Rentkommissär.
33) Ferdinand Bischoff. Koburg, 5. Juli 1845. Karl, Kaufmann.
34) Emil Karl. Neustadt, 25. Okt. 1845. Adam, Gastwirth.
35) Hermann Grau. Koburg, 2. Sept. 1846. Heinrich, Haushofmeister.
36) Karl Ortloff. Koburg, 2. März 1847. Karl, Archivsekretär.
37) Ernst Jakob. Koburg, 13. Aug. 1846. Joh. Valentin, Weber.
38) Ernst Koch. Sonnefeld, 3. Juni 1846. Andreas, Oberförster.
39) Karl Schell. Koburg, 13. Aug. 1847. Heinrich, Glaser.
40) Alfred v. Zehmen. Koburg, 7. Okt. 1844. Benno, Hauptmann.
41) Bernhardt Thiemer. Koburg, 18. Juni 1847. Michael, Schneider.

Aus der Klasse III. b traten:

a) zu Ostern 1859 1) Karl Hauck (Metzger) 2) Albrecht Vogtherr (Kaufmann). 3) Gottlieb Weber. 4) Heinrich Wagenknecht (Sattler). 5) Friedr. Gölkel (Drechsler). 6) Joh. Fick. 7) Friedrich Albrecht (Oekonom). 8) Albert Amther. 9) Friedrich Sollmann (Metzger). 10) Moriz Trotz (Korbstricker). 11) Gustav Frommann (Bäcker). 12) Jakob Ehrlicher (Oekonom). 13) Ludwig Sauerbrey (Drechsler). 14) Ferdinand Gödecke (Sattler). 15) Max Böhm

b) im Laufe des Jahres 1) Josef Grau (1. Juli) (Schlosser). 2) Gustav Bischoff (Sept.) (Büttner). 3) Albert Rauscher (Sept.) (Kaufmann). 4) Gustav Donauer, gestorben d. 16. Okt. 1859. 5) Eduard Chilian (Okt.) (Progymnasium). 6) Karl Gräf (Dez.) (Handelsschule in Gotha). 7) Emil Kräußlich (Lithograph.)

Schüler der IV. Klasse.

1) Eduard Hofmann. Koburg, 30. Mai 1847. Heinrich, Schuhmacher.
2) Eduard Ferkel. Koburg, 18. Nov. 1847. Christian, Glaser †.

3) August Frank. Koburg, 12. Juni 1847. Georg, Metzger.
4) Hermann Weckel. Koburg, 27. April 1847. Moriz, Musikus.
* 5) August Milleder. Koburg, 5. Febr. 1846. Wilhelm, Schneider.
6) Alfons Herold. Gotha, 1. Okt. 1847. Theodor, Theaterwirth.
7) Albert Kühn. Koburg, 29. Jan. 1848. Friedrich, Forstsekretair.
8) Otto Hagedorn. Koburg, 30. Juni 1846. Wilhelm, Hutmacher.
9) Georg Appel. Koburg, 18. Juli 1848. Ludwig, Tuchhändler.
10) Heinrich Koch. Koburg, 13. Febr. 1848. Joh. Nikol, Schmied.
11) Julius Sachse. Großwalbur, 1. Juli 1847. Anton, Pfarrer †.
12) Alfred Wenzel. Koburg, 28. April 1847. Gustav, Kammerdiener.
13) Georg Kob. Sonnefeld, 23. Okt. 1848. August, Diakonus †.
14) Ferdinand Heumann. Mupperg, 1. April 1849. Georg, Diener.
15) August Reichenbach. Neuses b. K., 20. Dez. 1846. Heinrich, Schullehrer.
16) Julius Hartmann. Kissingen, 22. Mai 1847. Friedrich, Hofopernsänger.
17) Christian Albrecht. Koburg, 22. März 1847. Gottlieb, Kürschner †.
18) Theodor Frank. Bayreuth, 28. Febr. 1847. Theodor, Mundkoch †.
19) Friedrich von Könitz. Ihringshausen, 11. Aug. 1843. Wilhelm, Freiherr.
* 20) Emil Baupel. Gotha, 25. Sept. 1846. August, Hornist.
21) Robert Krug. Koburg, 27. Febr. 1849. Bruno, Glaser.
22) Franz Chilian. Ummerstadt, 23. Juni 1845. Georg Nikol, Oekonom.
23) Oskar Simon. Koburg, 30. Okt. 1846. Louis, Kaufmann.
24) Friedrich Gerstäcker. Leipzig, 12. Dez. 1847. Friedrich, Schriftsteller.
25) Karl Obenauf. Koburg, 11. Juli 1846. Christoph, Seiler.
26) Samuel Langbein. Koburg, 15. Juli 1847. Joh. Georg, Wagner.
27) Hermann Simon. Koburg, 16. Okt. 1847. Louis, Kaufmann.
28) Adolph Wittig. Koburg, 4. Nov. 1847. Wilhelm, Bäcker †.
29) Christian Schaumberger. Koburg, 6. Mai 1847. Samuel, Hofschmied.
30) Gustav Gieße. Meiningen, 9. Mai 1846. Wilhelm, Postkondukteur.
31) Julius Höhn. Koburg, 5. Mai 1847. Valentin, Schneider.
32) Eugen von Imhoff. Koburg, 17. Mai 1846. Adolph, Freiherr †.
33) Joh. Nikol Boßecker. Großwalbur, 6. Okt. 1842. Joh. Nikol, Oekonom.
34) Louis Gräf. Koburg, 23. Febr. 1847. Hermann, Kaufmann.
35) Gallus Graßmuck. Lichtenfels, 29. April 1847. Moriz, Geschäftsagent.
* 36) Christian Müller. Koburg, 12. März 1848. Moriz, Hofmusikus.
37) Albert Daum. Koburg, 30. Dez. 1847. Gottlieb, Seiler.
38) Adolph Lobenstein. Koburg, 2. Sept. 1846. Ernst, Rothgerber.
* 39) Robert Müller. Koburg, 12. März 1848. Moriz, Hofmusikus.
40) Hugo Roth. Winterstein, 22. Mai 1847. Valentin, Forstmeister.
41) Gustav Rulff. Gotha, 9. Febr. 1846. August, Kutscher.
42) Wilhelm Clauder. Weidach, 11. Juli 1846. Wilhelm, Revierförster.
43) Bernhard Stammberger. Untersiemau, 25. Dez. 1846. Johann, Oekonom.
44) Victor Herrmann. Gotha, 18. Okt. 1846. Karl, Hofschauspieler.
45) Hans Koch, Koburg, 3. Juni 1848. Hugo, Registrator.
46) Albert Wittig. Leipzig, 2. Dez. 1845. Albert, Werkführer.
47) Alfred Ritter. Dörflis b. Sch., 20. Febr. 1847. Konrad, Metzger und Wirth †.
48) Friedrich Engelstädter. Koburg, 12. Juni 1847. Johann, Schuhmacher.
49) Karl Burckel. Koburg, 22. Jan. 1849. Christoph, Kaufmann.
50) August Scheler. Koburg, 10. Okt. 1846. Friedrich, Maler †.
51) Louis Ehrlicher. Bertholdsdorf, 10. Dez. 1846. Andreas, Müller.
52) Karl Appel. Koburg, 24. Juli 1848. Bernhard, Tuchmacher.
53) Gotthold Sturm. Koburg, 21. Febr. 1847. Anton, Bierbrauer.

54) Wilhelm Kob. Oberwohlsbach, 2. Mai 1848. Andreas, Garkoch †.
55) Eduard Oehler. London, 23. Nov. 1846. Andreas, Kastellan.

Aus der IV. Klasse traten:

a) zu Ostern 1859: 1) Ludwig Forkel (Blechschmied). 2) Eduard Schmidt (Schneider). 3) Gustav Rühl (Hutmacher). 4) August Koch (Buchbinder). 5) Fritz Meister (Modelleur). 6) Oskar von Könitz (Progymnasium). 7) Anton Prediger (Progymnasium). 8) Hermann von Könitz, 9) Eugen von Könitz (beide nach Hildburghausen.)

b) im Laufe des Jahres: 1) August Milleder (Buchbinder). 2) Emil Baupel. 3) Christian Müller. 4) Robert Müller. (Die drei Letzteren zogen mit ihren Eltern nach Gotha.)

Eingetreten sind:

1) Eduard Oehler (aus der Bürgerknabenschule). 2) Eugen von Imhoff (von Ebersdorf). 3) Johann Nikol Boßecker (von Großwalbur). 4) Julius Sachse (von Großwalbur). 5) Hugo Roth (von Gotha).

Schüler der V. Klasse.

1) Robert Eulefeld. Rosenau, 17. Okt. 1849. Theobald, Hofgärtner.
2) Otto Bahmann. Koburg, 19. Sept 1849. Gottholo, Goldarbeiter.
3) Albert Müller. Koburg, 2. Sept. 1849 Friedrich, Diakonus.
4) Louis Bräutigam. Koburg, 25. Sept. 1848. Johann, Lehrer.
5) Albert von Imhoff. Hohenstein, 23. Mai 1849. Adolf, Freiherr, †.
6) Albert Popp. Koburg, 27. Sept. 1848. Wilhelm, Hofmusikus.
7) Friedrich Schumann. Koburg, 14. Febr. 1847. Gottlieb, Postpacker †.
8) Eduard Seifert. Kallenberg, 5. Mai 1849. Friedrich, Forstgehülfe.
9) Louis Straßburger. Sonneberg, 27. Aug. 1847. Eduard Dietz, Buchhalter.
10) Andreas Kettels. Koburg, 13. Mai 1849. Adam, Kopist †.
11) Heinrich Langbein. Meschenbach, 15. Juni 1846. Johann Nikol, Oekonom.
12) Gustav von Haynau. Hanau, 16. Nov. 1848. Viktor, Staatsanwalt.
13) Johann Lang. Ilmenau, 24. Juni 1846. Eleonore Lang.
14) Karl Zimmer. Scherneck, 11. Juli 1848. Gottlieb, Kunstmüller.
15) Adolph Sollmann. Koburg, 10. Juni 1850. Johann, Schlossermeister.
16) Christian Stöckhert. Heilgersdorf, 28. März 1848. Adolf, Förster in Ahorn.
17) Christoph Eckardt. Koburg, 13. Juli 1848. Alfred, Tünchermeister.
18) Friedrich Lindner. Koburg, 22. März 1848. Johann, Amtskopist.
19) Gustav Stegner. Judenbach, 29. Sept. 1847. Anton, Schullehrer.
20) Ernst Wustlich. Koburg, 29. Okt. 1848. Ferdinand, Sattler.
21) Friedrich Schlegel. Koburg, 16. Februar 1850. Gottlieb, Schieferdeckermeister.
22) Friedrich Büschelberger. Koburg, 19. Febr. 1848. Moritz, Herzogl. Kutscher †.
23) Hugo Frommann. Koburg, 18. Aug. 1849. Friedrich, Bierbrauer.
24) Anton Sandmann. Koburg, 12. Juli. 1849. Wilhelm, Seifensieder †.
25) Ernst Glaser. Koburg, 4. April 1849. Christoph, Schneidermeister.
26) August Mönch. Koburg, 8. Aug. 1847. Christian, Kaufmann.
27) August Bischoff. Koburg, 18. Juni 1847. Heinrich, Privatier.
28) Friedrich Grünbeck. Koburg, 22. Mai 1848. Heinrich, Schuldiener.
29) Heinrich Kühn. Koburg, 26. Jan. 1848. Friedrich, Schneidermeister.
30) Emil Wenzel. Koburg, 9. Dez. 1848. Gustav, Kammerdiener.
31) Georg Perlet. Gotha, 30. Sept. 1848. Leopold, Zahlmeister.
32) Karl Immler. Koburg, 27. Aug. 1848. Andreas, Zimmermann.
33) Georg König. Koburg, 9. Jan. 1848. Kaspar, Zimmermeister.
34) Albert Arthelm. Koburg, 14. Nov. 1847. Ferdinand, Hofblechschmied.
35) Max Wittig. Koburg, 5. Aug. 1849. Wilhelm, Bäckermeister †.
36) Hermann Aumüller. Koburg, 2. Juni 1848. Johann, Färber.
37) Max Schubert. Koburg, 7. Juli 1848. Nikolaus, Tuchmachermeister.

38) Eduard Wittmann. Koburg, 19. Nov. 1848. Johann, Koncessionist.
39) Friedrich Buchner. Koburg, 29. Nov. 1847. Karl, Leineweber.
40) Max Hovius. Koburg, 24. Okt. 1848. Karl, Schuhmachermeister.
41) Adolph Bergholz. Koburg, 26. April 1848. August, Kaufmann.
42) Eduard Steiner. Koburg, 7. Sept. 1848. Johann, Frotteur.
43) Adolph Beyer. Koburg, 27. Nov. 1849. Elias, Botenmeister.
44) Heinrich Weibrecht. Koburg, 22. Juni 1849. Johann, Schlossermeister.
45) Hermann Rulf. Koburg, 28. Okt. 1848. August, Kutscher.
46) Adolf Spühler. Koburg, 26. Apr. 1849. Peter, Bierbrauer.
47) Moritz Büchner. Koburg, 2. Febr. 1849. Moritz, Kaufmann.
48) Heinrich Schäfer. Koburg, 18. Apr. 1849. Otto, Kaufmann †.
49) Gustav Weidmann. Koburg, 2. Nov. 1847. Ludwig, Schlossermeister.
50) Gottfried Aumüller. Koburg, 6. Febr. 1850. Christoph, Gerbermeister.
51) Julius Groß. Koburg, 9. Mai 1848. Philipp, Tünchermeister.
52) John Kräußlach. London, 10. Nov. 1846. Johann, Bereiter.
53) Friedrich Kranz. Lengsfeld, 25. Juli 1847. Georg Vetter, Wirth †.
54) Ferdinand Gessenberger. Altenstein, 28. Jan. 1847. Adam, Kaufmann.
55) Konrad Kaufmann. Koburg, 21. März 1845. Karl, Bierbrauer.
56) Ernst Schmidt. Koburg, 31. Aug. 1847. Ernst, Schreinermeister.
57) Eduard Graßmuck. Lichtenfels, 14. Jan. 1849. Moritz, Geschäftsagent.
58) Karl Grams. Neuses b. K., 22. Sept. 1849. Georg, Maurermeister.
59) Heinrich Müller. Ebersdorf, 3. Okt. 1846. Wilhelm, Bahnmeister.

Aus der V. Klasse traten:

a) zu Ostern 1859: 1) Edmund Herda (Progymnasium). 2) Franz Riemann (Progymn.). 3) Robert Eisenwiener (Progymn.). 4) Theodor Scheler (Bäcker). 5) Albert Oerlein (Schlosser). 6) Robert Müller (Bossierer).

b) im Laufe des Jahres: 7) Gustav v. Haynau (Progymnasium). 8) Heinrich Langbein (Oekonom). 9) John Kräußlach (zurück nach England). 10) Heinrich Müller.

Eingetreten sind:

zu Ostern 1859: 1) Hermann Rulf. 2) Julius Groß. 3) Friedrich Buchner. 4) Christoph Eckardt. 5) Karl Immler. 6) Eduard Wittmann, 7) Eduard Graßmuck. Sämmtliche aus der Bürgerknabenschule. 8) Heinrich Schäfer (von Hildburghausen).

Im Laufe des Jahres: 9) Heinrich Müller (von Niederfüllbach). 10) Gustav Stegner (von Judenbach).

Schüler der VI. Klasse.

1) Franz Knauer. Neustadt a. d. H., 17. Okt. 1849. Gottlieb, Assistent.
2) Albert Hock. Koburg, 6. Sept. 1849. Franz, Forstinspector.
3) Konrad Frommann. Koburg, 6. Juli 1849. Karl, Bäcker und Brauer.
4) Richard Armann. Koburg, 24. April 1850. Gottlieb Chirurg †.
5) Alfred Hauck. Koburg, 20. Juli 1850. Johann Georg, Metzgermeister.
6) Alphons Appunn. Koburg, 11. Sept. 1848. Ernst, Kreisgerichtsrath.
7) Christian Kurth. Koburg, 14. Juni 1849. Wilhelm, Gärtner.
8) Rudolf Schuster. Koburg, 2. Juni 1849. Eduard, Rentkommissär.
9) Gustav Reiß. Koburg, 31. Okt. 1848. Gustav, Schreinermeister.
10) Karl Albrecht. Koburg, 22. Dez. 1850. Gottlob, Kürschner †.
11) Julius Schmidt. Koburg, 28. Sept. 1850. Louis Sparkassenverwalter.
12) Wilhelm Bagge. Oberfüllbach, 23. Apr. 1850. Karl, Förster †.
13) Eduard Grosch. Oeslau, 28. März 1850. Heinrich, Wirth †.
14) Heinrich Herzog. Koburg, 1. Mai 1850. Ernst, Bäcker.
15) Ernst Aumüller. Koburg, 21. Aug. 1850. Heinrich, Rothgerbermeister.
16) Ernst Karl. Frohnlach, 11. Okt. 1849. Johann Georg, Bäckermeister.

17) Hermann Schraidt. Koburg, 5. Juli 1851. Rudolph, Kommerzienrath.
18) Albert Horschel. Koburg, 10. März 1849. Timotheus, Weber.
19) Robert Oehler. Koburg, 27. Dezember 1848. Andreas, Kastellan.
20) Friedrich Späth. Welsberg, 15. Mai 1849. Adam Heinrich, Oekonom.
21) Albert Sommer. Koburg, 16. Juni 1850. Dr. Eduard, Hofrath †.
22) Ernst von Haynau. Kassel, 2. Sept. 1850. Viktor, Staatsanwalt.
23) Ernst Kräußlich. Untersiemau, 11. Januar 1849. Ernst, Aktuar.
24) Albert Beck. Koburg, 11. Juli 1850. Ehrhard, Buchbindermeister †.
25) Andreas Heymann. Koburg, 17. Dez. 1848. Ehrhard, Landstandsbote.
26) Ferdinand Eckstein. Koburg, 18. Okt. 1850. Hermann, Kaufmann †.
27) Julius Schmidt. Koburg, 15. Mai 1851. Gottlob, Polizeikommissär.
28) Hermann Rothbart. Koburg, 20. Sept. 1849. Georg, Baurath.
29) Eduard Clemens. Koburg, 25. März 1849. Joh. Karl, Kaufmann.
30) Eduard Bergholb. Koburg, 8. April 1850. August, Kaufmann.
31) Franz Feustel. Bayreuth, 19. Febr. 1851. Friedrich, Bankdirektor.
32) Ferdinand Daum. Koburg, 31. Juli 1849. Gottlieb, Seilermeister.
33) Ernst Heimrich. Koburg, 13. Jan. 1849. Friedrich, Schornsteinfeger †.
34) Julius Schneider. Koburg, 31. Juli 1844. Heinrich, Rendant †.
35) Christian Clemens. Koburg, 30. Okt. 1850. Joh. Karl, Kaufmann.
36) August Deubzer. Schorkendorf, 16. Aug. 1847. Joh. Georg, Oekonom.
37) Karl Horschel. Koburg, 16. Sept. 1846. Timotheus, Weber.
38) Wilhelm Westphal. Koburg, 4. Mai 1850. Wilhelm, Küchenmeister.

Im Laufe dieses Jahres trat aus:

Ernst Karl, in die Schule zu Ebersdorf.

In die Realschule traten Ostern 1859 aus der Bürgerknabenschule ein:

1) Ferdinand Daum. 2) Albert Horschel. 3) Karl Horschel. 4) Ernst Heimrich. 5) Robert Oehler.

Schüler der VII. Klasse.

1) Gustav Pfrenger. Koburg, 16. August 1851. Georg, Kanzleirath †.
2) Franz Rose. Koburg, 2. Dez. 1851. Karl, Diakonus.
3) Wilhelm Hartmann. Koburg, 21. Febr. 1851 Auguste Emma.
4) Philipp Heusinger. Koburg, 21. Jan. 1851. Heusinger, Botenmeister.
5) Max Krafft Koburg, 15. Febr. 1851. Karl, Bäckermeister.
6) Friedrich Rose. Koburg, 14. Okt. 1850. Gottlieb, Webermeister.
7) August Frommann. Koburg, 25. Febr. 1851. Karl, Bäckermeister und Brauer.
8) Gustav Terrée. Koburg, 29. Okt. 1850. Joseph, Hoffourier.
9) Max Schütz. Koburg, 25. Mai 1850. Ernst, Mitglied des Herzogl Hoftheaters.
10) Gustav Knauer. Neustadt a. d. H., 28. Sept. 1851. Gottlieb, Assistent.
11) Heinrich Beinert. Koburg, 5. Okt. 1851. Eduard, Kontroleur.
12) Karl Florschütz. Koburg, 10. Febr. 1852. Dr. Karl, Sanitätsrath und Leibarzt.
13) Alfred Jakob. Hofstädten, 6. Okt. 1851. Emil, Assistent.
14) Bruno Riemann. Koburg, 18. Sept. 1850. Ernst, Buchhändler.
15) Adolph Brückner. Königsberg i. Fr., 1. Okt. 1851. Julius, Regierungsrath.
16) Richard Müller. Koburg, 20. April 1851. Friedrich, Diakonus.
17) Theodor Müller. Koburg, 21. August 1850. Friedrich, Bäckermeister.
18) Adolf Schell. Koburg, 22. März 1851. Georg, Hofglaser.
19) Heinrich Roschlau. Koburg, 21. Juni 1851. Tobias, Müllermeister.
20) Tobias Großmann. Koburg, 29. April 1852 Karl, Metzgermeister.
21) Christian Brand. Koburg, 9. Dezember 1850. Moritz, Assistent.
22) Emil Kammerzell. Koburg, 1. Okt. 1851. Christian, Tuchmachermeister.
23) Richard Fuchs. Rodach, 24. Januar 1852. August, Rentkommissär.

24) Max Obenauf. Koburg, 20 Okt. 1851. Heinrich, Wildmeister.
25) Bernhard Fischer. Koburg, 19. Febr. 1852. Gottfried, Bäckermeister.
26) Wilhelm Weidmann. Koburg, 18. Okt. 1851. Christian, Schreinermeister.
27) Hans von Griesheim. Koburg, 28. Mai 1851. Heinrich, Schloßhauptmann.
28) Franz Koch. Koburg, 18. Nov. 1850. Hugo, Registrator.
29) Samuel Spannaus. Koburg, 13. Februar 1851. Ernst, Blechschmied.
30) Julius Sturm. Koburg, 8. September 1851. Anton, Bierbrauer.
31) Robert Wustlich. Koburg, 7. Nov. 1851. Ferdinand, Sattler.
32) Eduard Fischer. Koburg, 15. Juli 1852. Ernst, Theatergarderobier.
33) Wilhelm Arthelm. Koburg, 14. Febr. 1851. Ferdinand, Blechschmied.
34) Max Stupe. Koburg, 27. Januar 1851. Gottlieb, Posamentirer.
35) Ernst Keller. Koburg, 7. Nov. 1851. Samuel, Stadtkämmerer.
36) Christian Ersfeld. Koburg, 4. Juli 1852. Joseph, Mitglied des Herzogl. Hoftheaters.
37) Heinrich Schlegel. Koburg, 5. Nov. 1851. Gottlieb, Schieferdecker.
38) Christian Weißbrod. Koburg, 5. Okt. 1850. Georg, Gärtner.
39) Peter Vögt. Koburg, 8. Sept. 1851. Gottlieb, Zimmermeister.
40) Karl Müller. Koburg, 9. Sept. 1851. Andreas, Schmiedemeister.
41) Eduard Amberg. Koburg, 11. Mai 1852. Ludwig, Lebküchler †.
42) Philipp Fischer. Koburg, 25. Sept. 1851. Hermann, Bäckermeister.
43) Heinrich Rehtanz. Koburg, 12. Sept. 1851. Anton, Tünchermeister.
44) Edmund Bergmann. Koburg, 28. Mai 1851. Georg, Kürschner.
45) Moritz Schindhelm. Neustadt a. d. H., 6. Febr. 1851. Nikol, Bahnmeister.
46) Christian Schneider. Koburg, 17. Okt. 1850. Heinrich, Neubaut †.

In diese Klasse traten Ostern 1859 aus der Bürgerknabenschule ein:

1) Philipp Heusinger. 2) Wilhelm Weidmann. 3) Philipp Fischer. 4) Christian Weißbrod. 5) Heinrich Rehtanz.

Ferner sind noch eingetreten:

6) Hans von Griesheim. 7) Moritz Schindhelm aus Neustadt a. d. H.

Ausgetreten ist: Christian Schneider. Gustav Terrée hat sich Weihnachten mit den Eltern nach Gotha begeben.

Schüler der VIII. Klasse.

1) Max Albrecht. Koburg, 5. März 1852. Ludwig, Revisor.
2) Julius Marlier. Koburg, 8. Nov. 1852. Philipp, Postsekretär.
3) Ernst Francke. Koburg. 10. Nov. 1852. Dr. Karl Philipp, Geheimer Staatsrath.
4) Viktor von Gilsa. Koburg, 29. Aug. 1852. Achill, Hauptmann.
5) Hermann Forkel. Koburg, 24. Sept. 1852. Friedrich, Justizrath.
6) Adolf Töpfer. Koburg, 12. April 1853. Karl, Kaufmann.
7) Karl Eckstein. Koburg, 16. Juni 1852. Hermann, Kaufmann †.
8) Wilhelm Angermüller. Ketschendorf, 21. Okt. 1851. Michael, Oekonom.
9) Eduard Grams. Neuses, 10. Jan. 1852. Christian, Schreiner.
10) August Marr. Koburg, 22. Febr. 1852. Christoph, Herzogl. Kutscher
11) Louis Wenzel. Koburg, 30. Jan. 1852. Gustav, Kammerdiener.
12) Karl Schmidt. Koburg, 17 Mai 1852. Louis, Sparkasse-Verwalter.
13) Hermann Kühn. Koburg, 24. Aug. 1852. Gottlob, Forstsekretär.
14) Heinrich Frank. Koburg, 10. Sept. 1852. Andreas, Metzgermeister.
15) Hilmar Tittel. Neustadt, 8. Jan. 1853. Ferdinand, Justizrath.
16) Viktor Prediger. Koburg, 5. März 1852. Friedrich, Gasthofsbesitzer.
17) Hermann Krafft. Sömmerda, 27. Febr. 1852. Ernst, Kaufmann.
18) Sydney Benda. London, 16. Dez. 1851. Gabriel, Kaufmann.
19) Georg Appel. Paris, 3. Aug. 1850. Franz, Imprimeur lithographe.

20) Eduard Roth. Winterstein, 18. Okt. 1851. Valentin, Forstmeister.
21) Hermann Wittig. Eisenach, 13. Juni 1851. Albert, Werkführer.
22) Georg Heublein. Koburg, 3. April 1852. Albrecht, Bildhauer.
23) Ernst Stupe. Koburg, 1. Juni 1852. Gottlieb, Posamentierer.
24) Adolf Gundelach. Koburg, 5. April 1850. Friedrich, Schreiner.
25) Josef Graßmuck. Lichtenfels, 25. Juni 1851. Moriz, Geschäftsagent.
26) Albert Westphal. Koburg, 17. März 1852. Ernst, Küchenmeister.
27) Louis Metzner. Koburg, 7. Mai 1852. Ludwig, Schreiner.
28) Ferdinand Deubzer. Schorkendorf, 5. Dez. 1851. Joh. Georg, Gutsbesitzer in Kortendorf.
29) Eduard Deubzer. Schorkendorf, 3. Febr. 1853. Joh. Georg, Gutsbesitzer in Kortendorf.
30) Bruno Clemens. Koburg, 18. Aug. 1852. Karl, Kaufmann.
31) Adolf Leicht. Bayreuth, 26. April 1852. Kaspar, Gasmeister.

Eingetreten sind zu Ostern 1859 in diese Klasse:

Georg Heublein, Adolf Gundelach, Joseph Graßmuck und Louis Metzner aus der Bürgerknabenschule; ferner: Ernst Francke, Viktor von Gilsa, Hermann Forkel, Viktor Prediger, Ferdinand und Eduard Deubzer. — Zu Michaelis traten ein: Adolf Töpfer, Sydney Benda, Georg Appel, Eduard Roth und Adolf Leicht.

Schüler der IX. Klasse.

1) Ernst Gruner. Koburg, 15. Nov. 1853. Hermann, Kreisgerichtsrath.
2) Ferdinand Schraidt. Koburg, 7. Dez. 1853. Rudolf, Kommerzienrath.
3) Adolf Riezel. Koburg, 11. Juni 1853. Friedrich, Tuchmacher.
4) Richard Müller. Koburg, 11. April 1853. Ernst, Rentkommissär.
5) Emil Albrecht Koburg, 17. Juni 1853. Ferdinand, Buchhändler.
6) Wilhelm Koch. Koburg, 5. April 1853. Hugo, Registrator.
7) Friedrich Kob. Koburg, 11. März 1853. Andreas, Garkoch †.
8) Eduard Knauer. Koburg, 1. Okt. 1853. Gottlieb, Assistent.
9) Fritz Eberhardt. Koburg, 13. Sept. 1853. Georg, Kaufmann.
10) Moritz Albrecht. Koburg, 25. Jan. 1854. Gottlob, Kürschner †.
11) Max Aumüller. Koburg, 26. Mai 1853. Heinrich, Gerber.
12) Adolf Ernst. Barby, 10. Juli 1852. Friedrich, Lokomotivführer.
13) Ernst Gräf. Koburg, 25. Okt. 1851. Hermann, Kaufmann.
14) Robert Jakobi. Koburg, 6. Aug. 1853. Gottfried, Weber.
15) Fritz Schütz. Koburg, 9. Jan. 1853. Ernst, Mitglied des Herzogl. Hoftheaters.
16) Moritz Großmann. Koburg, 6. März 1854. Christiana, Webers-Wittwe.
17) Max Löhnig. Hirschberg a. d. Saale 29. Dez. 1852. Eduard, Pachter von Wüstenahorn.
18) Bruno Pfrenger. Koburg, 3. Nov. 1852. Georg, Kanzleirath †.
19) Alfred Jäger. Gotha, 12. Aug. 1853. Louis, Assistent.
20) Louis Fugmann. Koburg, 18. Dez. 1853. August, Tünchermeister.
21) Gustav Leutheuser. Oeslau, 28. Okt. 1853. Joh. Nikol., Pachter des Festungshofes.
22) Christoph Aumüller. Koburg, 15. Okt. 1853. Christoph, Gerber.
23) Wilhelm Hahn. England, 28. Febr. 1854. Wilhelm, Maler.
24) Friedmann Groß. Koburg, 12. Dez. 1853. Philipp, Tünchermeister.
25) Johann Leicht. Bayreuth, 28. Jan. 1851. Kaspar, Gasmeister.

Im Laufe des Jahres traten in diese Klasse: Ferdinand Schraidt, Adolf Ernst, Gustav Leutheuser und Johann Leicht, Letzterer aus der Bürgerknabenschule.

Lehrplan der Realschule für das Schuljahr 1860/61.

Klasse I.

Klassenlehrer: Der Direktor.

1) Religion. Christliche Glaubenslehre. Neutestamentliche Lektüre. 2 St. Schindhelm.

2) Deutsche Sprache. Lektüre und Erklärung von Göthe's Egmont und von der Antigone des Sophokles. Literaturgeschichte. Besprechung und Verbesserung der häuslichen Ausarbeitungen. Extemporalien. Uebungen im freien Vortrag. Disputationen. 4 St. Schindhelm.

3) Englische Sprache. Shakspeare's Makbeth. Macaulay's Geschichte. Schriftarbeiten. Sprechübungen. 3 St. Baumgarten.

4) Französische Sprache. Athalie von Racine. Misanthrope von Molière. Schriftarbeiten. Sprechübungen. 4 St. Baumgarten.

5) Lateinische Sprache. Sallustii bellum Jugurthinum. Livii historiae. Schriftarbeiten. 3 St. Romberg.

6) Mathematik. Die Geometrie der Neuern. Wiederholung und weitere Ausführung der ebenen Trigonometrie. Sphärische Trigonometrie. Theorie der Gleichungen. Kubische Gleichungen. Auflösung numerischer Gleichungen höherer Grade. Kettenbrüche. Diophantische Gleichungen. 6 St. Der Direktor.

7) Physik. Hydrostatik und Hydrodynamik. Aërostatik und Aërodynamik. Akustik. 3 St. Die Lehre vom Weltgebäude. 2 St. Der Direktor.

8) Chemie. Repetition der anorganischen Chemie. Elemente der organischen Chemie. Qualitative Analysis (nach Fresenius). Praktische Uebungen. 3 St. Schlegel.

9) Geographie. Allgemeiner Ueberblick über die Erdtheile, spezielle Betrachtung von Europa. 2 St. Schlegel.

10) Geschichte. Neuere Geschichte vom Zeitalter der Reformation an bis 1740. 2 St. Schindhelm.

11) Zeichnen. 2, resp. 4 Stunden, Zizmann.

12) Gesang. 2 St. Krauß.

13) Turnen. Löhnert.

Klasse II.

Klassenlehrer: Schlegel.

1) Religion. Das Leben Jesu. Lektüre Johanneischer Schriften. 2 St. Schindhelm.

2) Deutsche Sprache. Götz von Berlichingen. Braut von Messina. Jungfrau von Orleans. Lyrische Gedichte nach Echtermeyer. Schriftarbeiten. Extemporalien. Mündliche Vorträge und Disputationen. 5 St. Schindhelm.

3) Englische Sprache. Sketchbook und Cursus I von Gautter's Chrestomathie. Sprechübungen. Schriftarbeiten. 3 St. Baumgarten.

4) Französische Sprache. Chrestomathie v. Gruner und Wildermuth I. Ségur (hist de l. g. armée) Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck. 4 St. Baumgarten.

5) Lateinische Sprache. Julius Caesar d. b. G. Schreibübungen. 3 St. Romberg.

6) Mathematik. Letzter Cursus der ebenen Geometrie. Lösung geometr. Aufgaben. Ebene Trigonometrie. Allgemeine Arithmetik. Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Potenzen. Wurzeln. Logarithmen. Gleichungen des 2. Grades. Zusammengesetzte Zinsenrechnung. 6 St. Schlegel.

7) Physik. Vollendung der Lehre von den sog. Ponderabilien. 3 St. Der Direktor.

8) Chemie. Die Schwermetalle. 3 St. Schlegel.

9) Naturgeschichte. Botanik. Pflanzenbestimmung; Systemlehre; Morphologie. Im Winter Zoologie. 2 St. Schlegel.

10) Geographie. Ueberblick über Europa und Amerika. 2 St. Schlegel.

11) Geschichte. Das Mittelalter. 2 St. Schindhelm.

Zeichnen, Singen, Turnen wie oben.

Klasse III.a.

Klassenlehrer: Schindhelm.

1) Religion. Das Evangelium des Matthäus. Der Katechismus (4. und 5. Hauptstück). 2 St. Schindhelm.

2) Deutsche Sprache. Lektüre und Erklärung ausgewählter Stücke aus dem Lesebuch von Racke und Lüben V. Uebungen im mündlichen Ausdruck. Schriftarbeiten. 4 St. Schindhelm.

3) Englische Sprache. Lektüre von Gantter's Chrestomathie. Mündliche und schriftliche Uebungen. 3 St. Baumgarten.

4) Französische Sprache. Chrestomathie von Gruner und Wildermuth I. Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. 4 St. Baumgarten.

5) Lateinische Sprache. 3 St. Romberg.

6) Mathematik. Zweiter Kursus der ebenen Geometrie. 3 St. Schlegel. — Arithmetik. Wiederholung und Einübung des vorhergehenden Kursus. Allgemeine Arithmetik. Wurzelausziehen. Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten. 3 St. Zizmann.

7) Naturlehre. Die Elemente der Naturlehre. 2 St. Der Direktor.

8) Naturgeschichte. Botanik. Bestimmung und Beschreibung von Pflanzen der einheimischen Flora. Charakteristik der wichtigsten Pflanzenfamilien. Im Winter Zoologie. 2 St. Schlegel.

9) Geographie. Europa und speziell Deutschland. 2 St. Zizmann.

10) Geschichte. Das Alterthum. 2 St. Schindhelm.

11) Schönschreiben. 2 St. Halter.

Zeichnen, Singen, Turnen wie oben.

Klasse III.b.

Klassenlehrer: Zizmann.

1) Religion. Lesung biblischer Schriften. Das dritte Hauptstück. 2 St. Höfer.

2) Deutsche Sprache. Apel's Lesebuch III. Schriftarbeiten. 4 St. Höfer.

3) Englische Sprache. Nach Gräsers Leitfaden. 3 St. Baumgarten.

4) Französische Sprache. An der Hand von Plötz's Lehrgang II. mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 4 St. Zizmann.

5) Lateinische Sprache. 3 St. Romberg.

6) Arithmetik. Begründung und Einübung der sog. bürgerlichen Rechnungen. 4 St. Zizmann.

7) Geometrie. Erster Kursus. 3 St. Schlegel.

8) Naturgeschichte. Gestaltlehre. Beschreibung und Bestimmung der Hauptpflanzen unserer Flora. Im Winter Zoologie. 2 St. Krauß.

9) Geographie. Ueberblick über die Welttheile, speziell Europa. 2 St. Zizmann.

10) Geschichte. Deutsche Geschichte. 2 St. Höfer.

11) Schreiben. 2 St. Halter.

Zeichnen, Singen und Turnen wie oben.

Klasse IV.

Klassenlehrer: Höfer.

1) Religion. Zweites Hauptstück. Lektüre des N. T. 3 St. Höfer.

2) Deutsche Sprache. Lektüre von Apel's Lesebuch II. Schriftarbeiten. 4 St. Höfer.

3) Lateinische Sprache. 4 St. Höfer.

4) Französische Sprache. Nach Plötz's Lehrbuch I. 4 St. Zizmann.

5) Arithmetik. Wiederholung der Bruchrechnung. Einführung in die sog. bürgerlichen Rechnungen. Regelbetri. 4 St. Zizmann.

6) Naturgeschichte. Beschreibung einzelner Pflanzen der Heimath. Beschreibung einzelner Thiere. 2 St. Krauß.

7) Geographie. Deutschland. 2 St. Zizmann.

8) Geschichte. Die Zeit nach Karl d. Gr. 2 St. Höfer.

9) Schreiben. 3 St. Halter.

10) Singen. 2 St. Halter.

11) Zeichnen. Freihandzeichnen, Naturzeichnen, geometrisches Zeichnen. 4 St. Krepper.

12) Turnen. Löhnert.

Klasse V.

Klassenlehrer: Romberg.

1) Religion. Die zehn Gebote. 3 St. Höfer.

2) Deutsche Sprache. Leseübungen nach Apel's Lesebuch I. 4 St. Romberg.

3) Französische Sprache. Nach Plötz I. 5 St. Romberg.

4) Rechnen. Die Brüche. 5 St. Romberg.

5) Naturgeschichte. 2 St. Krauß.

6) Geographie. Allgemeine Einleitung und Betrachtung des Globus. Europa. 2 St. Zizmann.

7) Geschichte. Aeltere Geschichte. 2 St. Halter.

Schreiben, Zeichnen und Singen wie bei Klasse IV.

Klasse VI.

Klassenlehrer: Krauß.

1) Religion. Biblische Geschichten des A. u. N. T. Sprüche, Liederverse. Die zehn Gebote ohne Luther's Erklärung. 3 St. Krauß.

2) Deutsche Sprache. Erklärung kleinerer Sprachstücke. Orthographische Uebungen. Schriftarbeiten. 5 St. Krauß. Lesen. 2 St. Halter.

3) Rechnen. Die 4 Grundrechnungen in ungleichbenannten Zahlen. 6 St. Krauß.

4) Geschichte. Biographisch die wichtigsten Ereignisse verschiedener Zeiten und Völker. 2 St. Halter.

5) Geographie. Heimathskunde. Ueberblick über Deutschland. 2 St. Krauß.

6) Naturgeschichte. Beschreibung der gewöhnlichsten einheimischen Pflanzen u. Thiere. 2 St. Krauß.

7) Schreiben. 4 St. Halter.

8) Singen. 2 St. Halter.

9) Zeichnen. 2 St. Krepper.

10) Turnen. Löhnert.

Klasse VII.

Klassenlehrer: Hauck.

1) Biblische Geschichte. Erzählungen aus dem A. u. N. T. Memoriren einzelner, leicht verständlicher Bibelsprüche und Liederverse. 4 St.

2) Deutsche Sprache. Die Elemente der Sprachlehre. Der einfache Satz. Uebungen im Nacherzählen kleiner Geschichten. Orthographische Uebungen. 6 St.

3) Lesen. Aus den beiden ersten Theilen des Lesebuchs von Ludwig und Heinisch werden Erzählungen und Gedichte erklärt und gelesen. Einzelne Gedichte werden memorirt. 4 St.

4) Rechnen. Addiren, Subtrahiren, Multipliziren und Dividiren mit gleichbenannten Zahlen. 6 St.

5) Naturkunde. Im Sommerhalbjahr werden einzelne einheimische Pflanzen beschrieben und mit einander verglichen. Im Winterhalbjahr werden einige einheimische Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische und Insekten behandelt. 2 St.

6) Geographie. Geographische Vorbegriffe. Die engere Heimath mit geschichtl. Rückblicken. 2 St.

7) Schreiben. 3 St. Halter.

Klasse VIII.

Klassenlehrer: W. Kreyßig.

1) Religion. Geeignete Erzählungen aus dem A. T., versehen mit passenden Sprüchen u. Verschen. 2 St.

2) Deutsche Sprache. Leseübungen in deutscher und lateinischer Druckschrift. Sprachübungen mit besonderer Rücksicht auf Orthographie. Anfertigung kleiner schriftlicher Arbeiten. 6 St.

3) Rechnen. Allseitige Behandlung des Zahlenkreises von 10—100. 4 St.

4) Geographischer Anschauungsunterricht. Die Stadt Koburg und ihre nächste Umgebung. Betrachtung der gewöhnlichsten Naturerscheinungen. 2 St.

5) Naturgeschichtlicher Anschauungsunterricht. Besprechung einzelner, im Horizont des Kindes erscheinender Naturkörper. 2 St.

6) Schönschreiben. 2 St.

Klasse IX.

Klassenlehrer: W. Kreyßig.

1) Religion. Erzählungen zur Erweckung und Belebung religiöser und sittlicher Gefühle. 2 St.

2) Deutsche Sprache. Schreibleseunterricht und Sprechübungen. 4 St.

3) Rechnen. Allseitige Behandlung des Zahlenkreises von 1—10. 2 St.

4) Anschauungsunterricht. Die Schule und das elterliche Haus. 4 St.

Die Gesundheitspflege in der Schule.

Ραθυμίη ὑγραίνει και ἀσθενες το σῶμα ποιέει.
Πόνος δὲ ξηραίνει καὶ σῶμα ἰσχυρον ποιέει.
Hippocrates de diaeta. II. 37. 38.

Ignavia corpus hebetat, labor firmat. Illa maturam senectutem, hic longam adolescentiam reddit
Celsus de medicina. I. 1. ed. C. Daremberg. 1859. p. 13.

Es sind einige Dezennien, daß der Arzt Dr. Lorinser einen ebenso umfassenden als heftigen Angriff auf die Gymnasien, ihre Einrichtung und Methode gemacht hat; er hat die Anstalten als den Sitz vielfacher leiblicher Verkümmerung unserer Jugend, als die Brutstätten körperlichen und geistigen Siechthums bezeichnet. Was den Dr. Lorinser zu diesem Angriff bestimmte, war nicht eitel Irrthum oder Leidenschaft, sondern offenbar Liebe zur Jugend und gehäufte schlimme — wenn auch nicht immer richtig gedeutete — Erfahrung. Die Sache machte in weiten Kreisen gewaltiges Aufsehen. Gesellten sich dem Dr. Lorinser besonders aus dem ärztlichen Stande viele Streiter, so wurde Seitens der Schulen der Angriff nicht immer ohne den Zusatz von Heftigkeit und Erbitterung abgewehrt. Es erwuchs eine förmliche Lorinser-Literatur; in ihr tobte sich der Kampf zeitweilig aus. Daß er sich ohne wesentliches äußeres Resultat verlief, war theils in den wirklich großen Schwierigkeiten einer gründlichen Abstellung der Beschwernisse, theils in der Leidenschaftlichkeit des entbrannten Kampfes begründet, welche naturgemäß immer bald zur Sättigung und Abspannung führt. Damit ist aber über die Wahrheit oder Unwahrheit der Lorinser'schen Anklagen noch nicht das Endurtheil gesprochen. Die Kampfesruhe war mehr ein Waffenstillstand, denn ein Friede. Gar manche jener Anklagen treffen nicht blos die Gymnasien und Realschulen, sondern unser Erziehungswesen überhaupt. So konnte es denn auch nicht fehlen, daß fortwuchernde Uebelstände neue Ankläger aus dem Stande der Aerzte aufriefen, welche auf Schäden des Schulwesens hinwiesen, die für das leibliche und geistige Gedeihen der Schuljugend ernste Sorge erregen können.*)

---

*) Wir nennen zunächst: Schreber, ein ärztlicher Blick in das Schulwesen. Leipzig 1858. Schreber, die planmäßige Schärfung der Sinnesorgane. Leipzig 1859. Treffliche Schriften, voll von praktisch verwerthbaren Winken.
Dr. Georgens, medizinisch-pädagogisches Jahrbuch für 1858. Wien 1858. Enthält recht lehrreiche Aufsätze.

Es würde nicht wohlgethan sein, wenn die Schulmänner, die sich mit den Eltern in die schwere, aber schöne Aufgabe theilen, die Jugend dem Ideale voller und wahrer Menschlichkeit zuzuführen, die Anklagen vornehm ignoriren wollten. Es darf vielmehr erwartet werden, daß die strengste Prüfung jener Rügen ihnen Herzenspflicht sein werde; finden sie dieselben unbegründet, nun so werden sie den gewohnten Gang mit um so größerer Freudigkeit weiter gehen; im entgegengesetzten Falle werden sie nach bester Einsicht und Kraft zur Abstellung der Mißstände, die ja ihr eigenes Streben hemmen oder vereiteln, in ihrem Kreise mitwirken. Von diesem Standpunkte aus sind die folgenden Blätter aufzufassen und zu beurtheilen.

Es ist aber nicht die Absicht, die einzelnen Anklagen, wie sie sporadisch aufgetreten sind, vorzuführen und zu beleuchten; wir fassen die Aufgabe tiefer. Wir haben die Stellung der Schule zur Gesundheitspflege der Jugend überhaupt, so weit es in den uns gesteckten Raumgränzen ausführbar ist, darzulegen. Mit dem Wesen dieser Darlegung steht und fällt unsere Kritik der gegen die Schulen ausgesprochenen Rügen. Wir fürchten nicht, daß der Arzt dem Schulmann die Kompetenz zur Beurtheilung der vorliegenden Rügen streitig machen wird; er wird zugestehen, daß der Lehrerberuf im Verein mit ernsten physiologischen Studien gar wohl berechtigt, ein Wort in der Entscheidung dieser den Kern der Schulen berührenden Fragen mitzusprechen. Wir wagen sogar zu hoffen, daß wir in dem Endergebniß die verständigen Aerzte auf unserer Seite haben werden.

Der übliche Ausspruch: „der Mensch besteht aus Leib und Seele" oder „aus Körper und Geist" bezeichnet zwar die Hauptseiten menschlicher Existenz, doch ohne über die Stellung beider Potenzen zu einander Aufschluß zu geben. Genug, daß er eine Art von Gleichberechtigung beider im Menschen als solchem andeutet. Im herrlichen Volke der Hellenen, das, wie in vielen Beziehungen, so auch darin ein Normalvolk gewesen ist, daß es in der Verwirklichung menschlich schönen Daseins in einem großen Gemeinwesen ein unerreichtes Muster hingestellt hat, sind doch auch Philosophen aufgestanden, die im geraden Widerspruch gegen die herrschende Volksansicht dem Satz Geltung zu verschaffen bemüht waren, daß der Leib nur das werthlose Gefängniß der widerwillig eingekerkerten Seele sei; daß der Geist, der sich sehne, in die Heimath himmlischen Daseins aufzufliegen, nur durch den lästigen Gefährten, den Körper, mit dem er auf eine Zeit zusammengeschmiedet sei, hier auf der Erde, in den Fesseln sinnlicher Existenz zurückgehalten werde. Es ist diese Ansicht die Vorläuferin der trüben, religiös gefärbten Ascetik, die im Wahne, durch Peinigung, Verkümmerung und Abtödtung des Leibes ein Gott wohlgefälliges Werk zu thun, geradezu auf Vernichtung des leiblichen Organismus ausging. Wenn wir annehmen dürfen, daß diese Ansicht einer ziemlich verschollenen Vergangenheit angehöre, so werden wir ebenso wenig in der diametral gegenüberstehenden die Wahrheit zu suchen haben, in einer Ansicht, nach der der Geist nur als Anhang des Körpers, als Ergebniß der leiblichen Organisation zu betrachten wäre. Wir können hier, ohne in den neuerdings lebhaft angeregten Streit über das Verhältniß von Leib und Seele näher einzugehen, uns mit der Bemerkung begnügen, daß der Körper nur die Verwirklichung und Darlebung des Geistes in der Sinnenwelt ist. Der Mensch ist Leib und Seele zugleich; ein Mensch ohne Leib ist ebenso undenkbar, als ein Mensch ohne Seele. Alles geistige Wirken des Menschen ist für diese Erdenexistenz gebunden an den Gliedbau des Leibes, an die lebendig schaffende Energie der leiblichen Organe. Jede Regung in der geistigen Sphäre muß sich in der leiblichen spiegeln, und jeder Vorgang im leiblichen Dasein übt einen bestimmten Einfluß auf das geistige. Beide Seiten des Menschendaseins führen nur scheinbar getrennten Haushalt. Irrenärzte vermögen darüber ausreichenden Aufschluß zu geben. In dem ausgesprochenen Satze wird der sublimste Spiritualist dem noch so hart geschmiedeten Materialisten brüderlich die Hand reichen können.

Wer somit auf die seelische Seite einwirkt, greift zugleich in den körperlichen Organismus ein, und jede Umstimmung des körperlichen Daseins zeigt ihren Reflex im geistigen Gebiete und zwar in einem Grade, daß — freilich nicht ohne Uebertreibung — von Aerzten in Beziehung auf die Nahrung ausgesprochen worden ist: „der Stoff regiert den Menschen." Sie fragen: was wäre aus Friedrich dem Großen, was aus Göthe geworden, wenn sie als Knaben kümmerlich und nur mit Kartoffeln aufgenährt worden wären?

Es ist ein alter Satz: „mens sana in corpore sano," „ein gesunder Geist im gesunden Leib;" das will sagen: in einem gesunden Leib kann am ehesten eine gesunde Seele erwartet werden. Die schönsten Anlagen des Geistes und Charakters bleiben nur zu häufig unentwickelt und ohne Frucht, wenn der Körper verwelkt oder erheblich leidet. Niemand wird diese gegenseitige Abhängigkeit von Leib und Seele so deuten wollen, als ob man die geistigen Anlagen am Puls fühlen oder nach Pfundstein und Elle am Leibe messen könne. Aber unbestreitbar ist es, daß im gesunden Leibe alle Geistesblüthen sich leichter entfalten und daß im eisenfesten Körper namentlich auch die charaktervolle Selbstständigkeit sich ungehemmter ausbildet, die dem Leben die wahre Würde und selbst der Intelligenz erst die volle Kraft und den rechten Adel gibt. Aus diesem Charakter erblüht die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit in allem Denken, Fühlen und Handeln; er läßt den Menschen mit seinem geistigen Pfund wuchern und stets alle intellektuelle Kraft schlagfertig zusammenhalten, vor keiner Wahrheit auf dem Gebiete des Denkens, vor keiner Schwierigkeit auf dem Felde des Handelns zurückschrecken. Der Mangel an Charakter zeigt seine verderblichen Folgen nicht blos auf dem praktischen Gebiete des Handelns, sondern auch auf dem rein theoretischen der intellektuellen Thätigkeit; er bewirkt es, daß der Mensch überall nur mit der halben Kraft auftritt, daß er in sich neben dem Genius der Wahrheit zugleich den rücksichtsvoll und ängstlich ausschauenden Sophisten groß zieht, welcher den Menschen um allen sittlichen Schwung und alle Leistungsfähigkeit bringt. Alle älteren Lehrer an höheren Anstalten werden die Erfahrung gemacht haben, daß die spätere Entwickelung begabter Schüler oft nicht erfüllt, was die Auszeichnung in der Schule versprochen hatte, und daß diese oftmals von Anderen weit überflügelt werden, die bei einem geringeren Maße intellektueller Ausstattung kraftvollere Charakterentschiedenheit besitzen. So innig sind die Bezüge, welche die verschiedenen Lebenssphären des Menschendaseins verknüpfen, daß aus der Kraftsteigerung der einen in mächtigem Strome auch in die übrigen neues Leben und Gedeihen sich ergießt. Wer die ausgesprochene Wahrheit sich anschaulich machen will, braucht nicht auf Andere zu schauen; er mag, wenn er an Selbstbeobachtung gewöhnt ist, im Geiste die ganze Stufenleiter von Seelenstimmungen und von Befähigung zu geistiger Arbeit durchlaufen, so weit sie unverkennbar durch körperliche Zustände bedingt sind. Haben wir's nicht an uns selbst erfahren, daß Krankheiten des leiblichen Organismus durch Gemüthserregung und geistige Anstrengung je nach Art und Grad hervorgerufen oder beschwichtigt werden?

Wenn aber auch die Richtigkeit eines Satzes im Allgemeinen zugestanden wird, so sträuben sich doch Viele, der vollen Konsequenz der erkannten Wahrheit sich zu unterwerfen. Die liebe Halbheit ist eine so bequeme Ruhestätte! So gibt man im vorliegenden Falle den innigen Zusammenhang von Leib und Seele in der Theorie zu, behält sich aber dabei vor, in der Praxis das Gegentheil zur Richtschnur des Denkens und Handelns zu machen. Da soll namentlich alle geistige Arbeit ein geheimer Feind und Todtengräber der Gesundheit sein, dagegen der wahre Freund und Beschützer derselben ein Leben hingebracht im Wechsel körperlicher Thätigkeit und behaglichen Sinnengenusses. Als ob es nicht der Geist des Mephistopheles wäre, der den Rath gibt:

Begieb dich gleich hinaus auf's Feld,
Fang an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb mit dem Vieh als Vieh und acht es nicht für Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen.

Wie oft finden wir, daß scheinbar kerngesunde Menschen, die ein überwiegend sinnliches Leben führen, in der Blüthe der Jahre nach kurzem Unwohlsein plötzlich und ohne Widerstandskraft verfallen, — während scheinbar schwächliche Naturen in der Energie des Geistes die Kraft finden, die schlimmsten Angriffe auf die leibliche Gesundheit schadlos abzulenken? Daß eine den Kräften entsprechende Geistesthätigkeit Leben und Gesundheit nicht nur nicht gefährdet, sondern geradezu stärkt und erhöht, wird durch viele Beispiele ausgedehnter Langlebigkeit dargethan, die wir gerade bei Männern der energischsten Geistesarbeit finden, z. B. bei Kant, Humboldt, Göthe, Ritter. Ja! die Schwungkraft einer begeisterten Seele vermag es, selbst die Organe eines gebrochenen Leibes mit einem Strome neuen Lebens, wenigstens auf einige Zeit, zu erfüllen, wie wir z. B. an unserem Schiller sehen. Das Gehirn ist nicht selbst der Geist, aber es ist hier auf Erden nun einmal das Organ des Geistes; jede Vervollkommnung und Veredlung des Geistes wirkt vervollkommnend und veredelnd auf das Organ zurück. Welche Bedeutung aber dem Hirn in der Sphäre des leiblichen Lebens zusteht, tritt am deutlichsten dann zu Tage, wenn es leidet.

Wir halten also fest an dem Satz, daß Leib und Seele in dem innigsten Konnex stehen, und daß, je vollkommener ein Menschendasein sich auslebt, in um so größerer Vollkommenheit Leib und Seele sich darstellen.

Ist nun für die Erziehung die Heranbildung des vollen und ganzen Menschen Aufgabe, so wird sie ebenso der Leibeskultur als der Geistespflege ihre Fürsorge zuwenden. Es hat sich aber das Haus mit der Schule in das Erziehungsgeschäft so getheilt, daß dem Hause vorzugsweise die Körperpflege, der Schule besonders die Sorge für die Geistesentwickelung obliegt. Allein eine völlige Trennung der Erziehungsthätigkeit in zwei ganz gesonderte Provinzen ist unausführbar. Ganz abgesehen von dem unmittelbaren, tief eingreifenden Wirken des Hauses auf Sinnesart und intellektuelle Entwickelung, übt die bloße Körperpflege je nach Art und Grad einen gewaltigen Einfluß auf den Geist, während die scheinbar nur der geistigen Sphäre zugewandte Thätigkeit der Schule auch auf die Entwickelung der edelsten Leibesorgane heilsam oder nachtheilig einwirken wird. Es tritt uns hier unabweisbar die Frage entgegen: Welche Stellung hat die Schule zur Gesundheitspflege?

Es wird sich wohl schwerlich ein Lehrer finden, der sich bis zur Verwegenheit der Behauptung versiiege, daß die Schule auf die Gesundheit der Zöglinge gar keine Rücksicht zu nehmen habe; es dürfte Keiner sein, der nicht wenigstens in der Theorie zugestände, daß die Schule die Gesundheit möglichst schonen müsse, daß sie die Kräfte der Schüler nicht in einer die Gesundheit bedrohenden Weise in Anspruch nehmen dürfe. Zu weiteren Konzessionen werden sich viele Lehrer nicht geneigt finden lassen. Wir dagegen glauben, daß hier eine irrthümliche Auffassung walte. Die Schule hat an der Rücksicht auf die Gesundheit des Leibes nicht blos eine Schranke der eigenen Thätigkeit; vielmehr ist das Verhältniß derselben zur Gesundheit ein wesentlich positives. Die Schule hat als einer der Hauptfaktoren im

Erziehungsgeschäft sich ebenso wie das Haus die Heranbildung des ganzen und vollen Menschen zum Ziele zu setzen. Sie muß nach Maßgabe der ihr zu Gebot stehenden Mittel mit hellem Bewußtsein auch die Entwickelung der Tüchtigkeit des Leibesorganismus erstreben. Wie weit auch die Wirklichkeit hinter diesem Ideale zurückbleiben mag, wie sehr auch das Haus, das soziale Leben und die Sitte die Thätigkeit der Schulanstalt beschränken oder lähmen möge, das Ziel der Thätigkeit muß der Schule in voller Klarheit vorschweben.

Sollte nun aber auch Einigkeit in Bezug auf das Ziel erreicht sein, so fehlt doch noch viel an der Einstimmigkeit in den Mitteln und Wegen, die zum Ziele führen. Es soll hier die oben bezeichnete irrige Ansicht, als ob die Geistesthätigkeit die Gesundheit schlechthin gefährde, sicher niemals fördere — nicht wieder besprochen werden; es darf als ausgemacht angenommen werden, daß die rechte Geistesarbeit auch den Körper veredelt, festigt und stählt. Aber ein anderer, weit verbreiteter, fast landläufig gewordener Irrthum tritt uns hier hemmend in den Weg. Man meint, das verläßlichste Mittel, die Gesundheit zu erhalten, sei die peinlichste Hut vor allen sogenannten Schädlichkeiten, das durch die künstlichsten Mittel herbeigeführte Gleichmaß in Lufttemperatur, in Genuß von Speise und Trank, in Arbeit und Erholung; Vermeidung jeder eigentlichen Anstrengung; eine zur Stagnation herabgestimmte Geistesruhe. Thermometer, Waage und Chronometer sind dann die ächten Regulatoren eines geordneten Daseins. Als Ideal dieses Lebens gilt der venetianische Patrizier Cornaro, der im Jahre 1566 über 100 Jahre alt starb. In seiner Jugend ein liederlicher Geselle, wie es damals bei der venetianischen vornehmen Welt Brauch war, hatte er seine Kräfte dermaßen vergeudet, daß er in den dreißiger Jahren seines Lebens einem hinfälligen Greise glich, den die Aerzte fast aufgegeben hatten; wechselsweise und gleichzeitig hauseten in ihm Kolik, Gicht und hektisches Fieber. Da entschloß er sich, dem Rathe seiner Aerzte gehorsam, die strengste Diät zur Lebensregel zu machen. Zwölf Unzen feste Stoffe und vierzehn Unzen Flüssigkeit bildeten seine tägliche Nahrung. Sein übriges Leben wurde zu einer Gleichmäßigkeit gebracht, daß es von Tag zu Tag verlief, wie der Perpendikelschlag einer Uhr. Als er sich auf das Andringen der Aerzte in hohem Alter bewegen ließ, das Nahrungsquantum um 2 Unzen täglich zu vermehren, verfiel er in eine schwere Krankheit, aus der ihn abermalen nur die strengste Diät zu retten vermochte. So gelang es ihm, sein Dasein bis weit über die vom Psalmisten gesteckte Lebensgrenze hinaus zu verlängern. Wahrlich, wenn das ein Muster des Lebens ist, dann haben wir in einem alten schlottrigen Hause, das in seinen Fallversuchen nur durch Stützen aufgehalten und durch ein Nothdach gegen die Angriffe der Witterung geschützt wird, das Muster der Architektur zu verehren. Verdient ein solches Dasein, welches dem Tode täglich auf's Neue gestohlen wird, nicht vielmehr den Namen eines aufgehaltenen Sterbens, als eines frischen Lebens? Eine solche rein negative Mäßigkeitstheorie, die nur die Schädlichkeiten zu vermeiden sucht, ist lediglich bei einem bankerutten oder verliederten Organismus berechtigt; das Flämmlein des Lebens muß thunlichst klein gemacht werden, damit der geringe Oelvorrath noch möglichst lange reiche. Wollten wir unsere Kinder in solchem Sinne erziehen, so würden wir ein Geschlecht feiger Egoisten und Schwächlinge bilden, — das Hirn ein Knorpel, unfähig zu jeder höheren Konzeption, das Herz vertrocknet und unzugänglich der feurigen Begeisterung wie dem flammenden Zorn. Es wäre ein Versuch, das Leben zu fristen auf Kosten aller der Güter, die das Leben erst lebenswerth machen. Aber glücklicherweise müßte das ernst gemeinte Unternehmen, ein solches Ideal in die Erziehung einzuführen, am Widerstande der naturkräftigen Jugend selber scheitern. Betrachte man's doch ja nicht als ein Unglück, wenn der frische Junge sich einmal im wilden Wetter und Schnee oder im glühenden Strahle der Sonne austummelt; wenn der wohlgeartete Jüngling einmal eine halbe Nacht und mehr schlaflos hinbringt in angestrengter Geistesarbeit oder in harmloser Lust. Solche Verluste werden nicht

nur durch das angesammelte Gesundheitskapital sofort wieder gedeckt, sondern wirken, in nicht gar zu übertriebenem Maße angewendet, sogar erweckend und stärkend für die Lebensfrische. Vermeide man doch lieber jene scheinbar kleinen Weichlichkeiten und Unzuträglichkeiten, deren Wirkungen, durch die tägliche Wiederholung zu ungeheuren Summen anschwellend, Leib und Seele ausmergeln und die Gesundheit ganz anders gefährden, als die vorhin genannten Ausschreitungen.

Wenn Fichte sagt: „Wer einen schlechten Charakter hat, muß sich unbedingt einen besseren anschaffen", so versteht er unter Charakter diejenige Selbstständigkeit des sittlichen Wesens, die dem eigenen Urtheil und den eigenen praktischen Maximen treu bleibt unter allem Andrängen äußerer Lockung und Drohung. Denselben Charakter verlangen wir von dem Menschen auch in Hinsicht des leiblichen Daseins, d. h. die Selbstständigkeit, das Sichselbstbehaupten, die volle Widerstandskraft unter den Angriffen gesundheitfeindlicher Potenzen. Wer gibt dem Menschen diesen Charakter, diese sich selbst behauptende Kraftfülle? Wird sie gewonnen oder errungen? erschlafen oder erarbeitet? Die alten Hellenen haben gesagt: „Vor die Tugend haben die Götter den Schweiß gesetzt." Alles, was dem Menschen wahrhaft werthvoll erscheinen soll, muß erkämpft sein. Auch jene fast unversiegliche Energie und eisenfeste Zähigkeit leiblicher Organisation, die sich an einen festen Geist wie festgeklammert hält, sie ist das Ergebniß fortgesetzter Bethätigung, Uebung, Arbeit und Anstrengung. Das wahre Medikament für alles leibliche wie geistige Gedeihen ist Thätigkeit und Anstrengung. Sie erzieht den Organismus, indem sie die naturgemäße Entwickelung der einzelnen Organe bedingt und das Gleichgewicht unter ihnen in voller Gesundheitsharmonie erhält. Der Organismus ist nicht blos die Summe koordinirter Organe; er ist ihre innigste Einheit und Zusammenstimmung zur vollen Verwirklichung des Menschenindividuums. — Ein Muskel, der nicht geübt wird, bleibt nicht blos unentwickelt, er erschlafft und verkümmert. Magen und Lungen, denen keine Arbeit zugemuthet wird, verschlappen und verdumpfen. Vollends das edelste Organ des herrlichen Menschenleibes, das Organ geistiger Thätigkeit erstarkt nur in der Zucht angestrengter Uebung zu der Energie und Kraftfülle, die es zu einem allezeit willigen und geschickten Diener des das Leben beherrschenden Geistes macht. Die Quintessenz aller diätetischen Weisheit ist das unserer Abhandlung als Motto vorgesetzte Wort des alten Arztes: „Die Arbeit verjüngt, die Trägheit macht greisenhaft." — Möchten deß doch Alle, denen die Jugend — die Hoffnung des Geschlechtes — anvertraut ist, stets unvergessen sein; möchten Alle beherzigen, daß, wer Kraft hat, Alles hat; wer die Kraft nicht hat oder nicht zu brauchen weiß, Nichts hat und Nichts ist, und daß die stets verfügbare Kraft nur gewonnen und erhalten wird durch Kraftübung.

Um einem etwaigen Mißverständniß gleich hier vorzubeugen, sei noch zweierlei bemerkt: einmal, daß hier nur vom gesund angelegten Organismus die Rede ist, nicht vom kränklichen, dessen pathologische Zustände der Behandlung des Arztes anheimfallen; zum Andern, daß Arbeit und Uebung nach Art und Maß die für jede Entwickelungsstufe und Individualität gerechte sein muß, wenn nicht der Grund zu unheilbarem Siechthum gelegt werden soll.

Wir haben uns überzeugt, daß die Schule, die an der Entwickelung und Erziehung des ganzen und vollen Menschen wesentlich mitzuarbeiten hat, auch die leibliche Kultur ihrer Zöglinge, die Entfaltung des krafterfüllten körperlichen Organismus unter ihre Aufgaben aufnehmen muß. Sie sucht den an sie gestellten Anforderungen durch entsprechende Bethätigung, Uebung und Anstrengung der Organe gerecht zu werden.

Ueberschauen wir nun im Einzelnen die der Schule hierfür zu Gebote stehenden Mittel, so finden wir alsbald den fast vollständigen Mangel eines Mittels öffentlicher Erziehung zu beklagen, von welchem das Alterthum den umfassendsten und segensreichsten Gebrauch machen konnte. Wir meinen die Gym=

nastik. Es ist hier nicht der Ort, eine ausführliche Schilderung der althellenischen Gymnastik und ihrer heilbringenden Folgen für die Entwickelung von Leib und Seele zu geben. Die Gestaltung der sozialen und staatlichen Verhältnisse unserer Zeit haben uns um das Verständniß und den Sinn für jene Uebungen in einem Grade gebracht, daß uns für ihre rechte Auffassung und Beurtheilung im Zusammenhange des ganzen antiken Lebens ein förmliches Studium unerläßlich ist. Ein Versuch, solche Institutionen durch Dekrete und Verordnungen oder irgend eine künstliche Veranstaltung wieder in's Leben zu rufen, würde völlig unfruchtbar sein. Derlei Einrichtungen wurzeln in der Sitte und öffentlichen Meinung, die sich entwickelt und bildet, aber nimmer künstlich gemacht wird. Pfropft Palmen auf einen Wachholderstrauch, und ihr habt dieselbe Sicherheit des Gelingens, als wenn ihr jene antike Gymnastik zu neuem Leben wecken wolltet.

An dem Turnen haben wir für die antike Gymnastik ein Surrogat, wenn gleich ein dürftiges. Je kärglicher aber die Mittel sind, die uns für jenen Zweck zu Gebote stehen, um so haushälterischer müssen wir mit ihnen wirthschaften, um so gründlicher sie ausbeuten. Und doch mit welchen Umzäunungen ist das Turnen eingehegt, durch welche Hindernisse die volle Entfaltung seiner Kraft umstrickt? Ich rede hier nicht von den Maßnahmen des Staates, die das Turnen zu einem staatsgefährlichen Beginnen stempelten; sie haben sich glücklicherweise verzogen wie ein böser Traum. Ich meine die noch immer fortwirkenden Hindernisse, die sich dem Turnen in der öffentlichen Stimme und den Ansichten der Eltern entgegengesetzen. Gerade diejenigen, denen bei gründlicher Einsicht in Wesen und Wirkung der Turnerei die Pflege dieser Uebungen als ein höchst schätzbares Mittel für die Bildung der Kinder erscheinen müßte, verkümmern in falscher Auffassung der Institution jenes heilsame Erziehungsmittel zu einem dürftigen Rest dessen, was es sein könnte und was es sein sollte. In der Meinung, es handle sich um den Erwerb von Seiltänzerkünsten oder Kunstreitervirtuosität, höchstens um körperliche Fertigkeiten, die eben so gut entbehrt, als nebenbei und zufällig erworben werden könnten, entbinden sie die Kinder von der Verpflichtung zur Theilnahme an diesen Uebungen. Die Kinder und Jünglinge selbst aber bei ihrem Hang zur Ungebundenheit und ihrer künstlich genährten Scheu vor einer Anstrengung, die ihnen auch durch die häusliche Auktorität als zwecklos dargestellt wird, wissen diese Stimmung der Eltern für ihre Zwecke zu benutzen. Die Eltern sind gar nicht selten viel zu nachsichtig — und ebendarum thatsächlich liebelos — gegen ihre Kinder. Wie sie jeder Aussage derselben gegen die Lehrer bereitwillig Glauben schenken, wie sie jeden dummen Streich derselben auf Rechnung der Verführung und des schlechten Umgangs zu setzen geneigt sind, so entlasten sie die Kinder nur zu gerne von jeder noch so heilsamen Unbequemlichkeit. Ist schon in der Knabenwelt die Theilnahme an diesen Uebungen eine laue und beschränkte, so entgeht der Segen des Turnens unseren Mädchen fast vollständig. Würde die Verzumpfenheit, Nervenschwäche, Blutarmuth, die wir bei der weiblichen Jugend so sehr zu beklagen haben, bis zu dieser Höhe gediehen sein, wenn die öffentliche Sitte es erlaubte oder geböte, auch die Töchter in Gesammtheit im Turnen, Baden und Schwimmen sich austummeln zu lassen. Wir würden ein kräftigeres, markigteres Geschlecht von Jungfrauen und Müttern sehen; sicher würde das Kontingent von armen Geschöpfen, welche jährlich wegen allerlei Verkrümmung und Verkümmerung in die orthopädischen Anstalten unter großen Opfern der Eltern gesendet werden, auf eine um Vieles geringere Zahl herabsinken.

Ueber Bedeutung und Einfluß des Turnens ist so viel geschrieben und gesprochen worden, daß wir uns füglich kurz fassen können. Nur der Irrthum mag noch mit einem Worte bekämpft werden, als ob die Einwirkung jener Uebungen sich nur auf die leibliche Sphäre erstreckte. Wäre dies auch der Fall, so würde der Gewinn an Leibeskraft und Gesundheit und an Erfrischung des ganzen Organismus immerhin nicht gering anzuschlagen sein. Aber ist es denn wirklich zweifelhaft, daß Sicherheit und Ge-

wandtheit im Gebrauche der Gliedmaßen überhaupt die praktische Anstelligkeit, Rathfertigkeit und Geistesgegenwart nährt und erhöht? daß die Beherrschung der Glieder des Leibes nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den Muth und das Fundament der Sittlichkeit, die Selbstbeherrschung ist? Ist nicht ein verblüffter Verlegenheitsprinz, der nicht weiß, wohin er die Hände legen soll, häufig viel schlimmer daran, als wer nicht hat, wohin er das Haupt legen soll? Entspricht nicht der äußeren Haltlosigkeit des Leibes nur zu oft innere Schlaffheit und Energiearmuth? — gleichwie ja die äußere Unreinlichkeit so oft parallel mit innerer Unreinheit geht. Gibt nicht die äußere Wehrhaftigkeit auch eine gewisse Bürgschaft für die innere Schlagfertigkeit, die so lange zu preisen ist, als es für den Sterblichen besser ist Hammer zu sein denn Ambos? Vor Allem aber, wodurch wird dem ausmergelnden Gift geheimer Sünden wirksamer entgegengetreten, als durch die nervenstählende Macht jener Uebungen in Luft und Wasser, des Exerzirens und Schwimmens, des Laufens und Ringens?

Aber hiermit sind die Vortheile des Turnens in physischer und ethischer Hinsicht noch lange nicht erschöpft. Die dem Turnen sich anreihenden Knabenspiele mit Sangeslust wirken nicht blos kräftigend und erfrischend auf den ganzen Menschen, sondern nähren den kameradschaftlichen Geist und eröffnen eine breite Bahn für die Erziehung der Knaben unter sich, eine Erziehung, die häufig viel wirksamer und erfolgreicher ist, namentlich für die Charakterbildung, als alle Einwirkung von Haus und Schule. Nirgends werden wahre Vorzüge so willig anerkannt, nirgends unberechtigte Ansprüche und vorlaute Anmaßungen bündiger, kräftiger und prompter gezüchtigt, als in und von der Knabenwelt. Unter Mädchen findet nicht das gleichgünstige Verhältniß Statt, da das weibliche Wesen zu geneigt ist, dem Scheine sich gefangen zu geben.

Werden nun Kinder unter allerlei Vorwand von dem Turnen ferngehalten, so entbehren sie nicht blos der Gunst dieser Einwirkungen, sondern gerathen auch leicht auf mancherlei sehr bedenkliche Abwege. Sie fühlen die physische Nöthigung einer leiblichen Bethätigung und Erholung und suchen dieselbe, da die Anforderungen des Turnlehrers zu gestreng erscheinen, in einem träumerischen und bummlerischen Schlenderleben. Dabei geht nur zu leicht die wahre Heiterkeit, die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Wesens in bösem Tausch gegen allerlei schlimme Künste verloren. Diesen Schaden gleicht der Einfluß des Hauses nicht häufig aus, da die Kinder meist zu sehr dem Eigenwillen überlassen werden. *)

*) Es ist eine der Schattenseiten unserer Zeit, daß die Bande des Familienlebens vielfach gelockert sind und daß eine Verlotterung da eingetreten ist, wo ehedem die strengste Zucht regierte. Der Vater geht am Tage dem Geschäfte nach, am Abend geselliger Erholung; er weilt nur kurze Zeit im Kreise der Seinen und will, von der Berufsarbeit ermattet, natürlich nicht mit Klagen über Unarten der Kinder beschwert sein. Glückliche Fügung, wenn die Mutter häuslich gesinnt ist! Huldigt aber auch sie in ausgedehnterer Weise der Geselligkeit und den Vorbereitungen darauf, so sind die Kinder sich selbst, den Dienstboten und der Pädagogik der Gasse überantwortet. Auf diese Weise wird früh und unvertilgbar das Unkraut der Arbeitsscheu, Vergnügungssucht und Schlaffheit gelegt. Wie es für jeden Stand gewisse Tugenden gibt, die er vor allen andern sich anzueignen und zu pflegen hat, so hat die Kinderwelt Fleiß und Gehorsam zu pflegen; das sind die Grundpfeiler, auf denen jede Tüchtigkeit auferbaut wird. An Fleiß findet nur der Freude, der seine Kräfte straff zusammen zu nehmen und mit den Sekunden zu geizen gelernt hat; der Charakter gedeiht nur unter der Strenge des Gehorsams, weil nur der sich selbst beherrschen und führen lernt, der einem Gebote sich zu unterwerfen geübt worden ist.

Es ist eine grundverkehrte Lebensauffassung, wenn die Berufsarbeit so angesehen wird, als habe sie lediglich die Mittel zur Existenz und zu Vergnügungen zu liefern; umgekehrt, der Beruf und die Berufsarbeit muß die wahre Freude sein, die Erholung aber nur das Mittel, neue Kräfte zum Vollgenuß jener Freude zu sammeln. Es ist nicht ein schelmisches Paradoxon, wenn wir verlangen, daß auf diese Auffassung des Berufs schon bei der Erziehung hingearbeitet werde, obschon wir wissen, daß nicht Wenige dem Satz huldigen: „Gescheidte Leute arbeiten nicht gerne.“

Den Turnspielen reihen sich in der psychischen und physischen Einwirkung die Spaziergänge an, welche die einzelnen Klassen unter Leitung und Obhut eines Lehrers bei gutem Wetter in Sommers- und Winterszeit unternehmen. Nicht jeder Lehrer ist zur Führung gleichgut geeignet. Es soll ein Lehrer sein, der es versteht, den Kindern und Jünglingen auch gemüthlich recht nahe zu treten und der eine große Schaar auch in Lust und Scherz noch fest in seiner Hand behält. Lassen sich nun die Einwirkungen dieser Gänge einerseits mit denen der Turnspiele vergleichen, so bieten sie andererseits viel weitergreifende Vortheile. Ganz abgesehen von der Erweiterung positiver Erkenntniß, die dabei gewonnen wird, können sie namentlich dienen, um die Sinne und zwar vorzüglich die beiden höchsten, Gehör und Gesicht, zu erziehen und zu schärfen. Wenn auch der alte Satz der Sensualisten, nihil est in intellectu, quod non ante fuerit in sensu, die Grenzen der Wahrheit zu überschreiten scheint, so wird doch zuzugeben sein, daß die wesentliche Basis aller Erkenntniß in den Sinnen liegt. Ihre Veredlung, Verfeinerung, ja Vergeistigung ist eine der Hauptaufgaben der Erziehung. Wie viele Menschen aber haben Ohren und hören nicht, haben Augen und sehen nicht? Führe beliebige Städter an ein üppig sprossendes Saatfeld und frage sie, mit welcher Frucht der Acker bestellt ist; in neunundneunzig Fällen unter hundert werden sie die Antwort schuldig bleiben. Versuch's bei gebildeten Frauen, bei denen doch sonst der Formensinn und die Gehörfeinheit entwickelter ist, ob sie die heimischen Laubbäume oder Nadelbäume nach der Belaubung, nach Habitus, nach Rinde im Ganzen und in einzelnen Zweigen zu unterscheiden wissen, ob sie die Vögel an den Farben und den Federn nicht etwa kennen, sondern kennen zu lernen auch nur den Versuch gemacht haben; du wirst in der Regel ohne Antwort bleiben. Daß Einer, was er sieht und hört, mit Bestimmtheit und Schärfe auffaßt, ist nicht ein Geschenk der freigebigen Natur, sondern ein Erwerb anhaltender Uebung. Und zu dieser Gewöhnung, zu dieser Sinnengesundheit unsere Jugend anzuleiten, dazu können neben dem eigentlichen Unterricht (Zeichnen, Naturgeschichte) vorzüglich die Spaziergänge dienen. Mit Recht hat auch hierauf Schreber aufmerksam gemacht. Sie können aber auch benutzt werden, um der unter unseren älteren Schülern so sehr überhandnehmenden Kurzsichtigkeit entgegen zu wirken. Die Schüler haben in der Regel aus Bequemlichkeit die Neigung, beim Lesen und Schreiben die Augen viel mehr, als es nothwendig ist, den Büchern zu nähern oder „sich darauf zu legen". Gestattet das der Lehrer, so wird der Grund zur Kurzsichtigkeit gelegt. In den Zeichenstunden an unserer Anstalt sind mehrere Jahre hintereinander Messungen der Sehweiten bei den Schülern vorgenommen worden; gerade bei den Schülern, welche sich durch ihren Hang zum „Darauflegen" auszeichnen, hat die Sehweite rasch abgenommen, rascher freilich noch bei denen, die Brillen zu tragen anfingen. Derlei läßt sich durch Zahlen erweisen, und Zahlen haben, um mit Benzenberg zu reden, unbesiegliche Beweiskraft. Auf Spaziergängen unter der Lehrerleitung können nun die kurzsichtigen Schüler veranlaßt werden, entfernte Gegenstände, die sie eben noch, wenn auch wie im Nebel, sehen, selbst mit einem gewissen Zwang möglichst scharf aufzufassen; die Fortsetzung dieser Uebung wird den Augen die abhandengekommene oder verlernte Akkommodation wiederschenken. Uebrigens wird der geschickte und erfinderische Lehrer solche Gänge noch in anderem Sinne für den Vortheil der Schüler verwerthen.

Auch die Lehrform im Unterricht selbst ist für die Gesundheit keineswegs gleichgültig. Diejenige Lehrweise, die der Geistesentwickelung zumeist frommt, dient auch am besten der Körperentwickelung. Die schlechteste Methode in beiden Beziehungen ist die langweilige, geisttödtende; die beste aber die, welche lebensvolle Theilnahme und rühriges Interesse wach ruft. Hier kommt fast Alles auf die Eigen-

Wie segensreich die Erziehung in einem wohlgeordneten Familienkreise wirkt, können die Lehrer in einer glücklicherweise noch immer beträchtlichen Zahl von Fällen besonderen Gedeihens recht handgreiflich durch den Gegensatz erproben und empfinden.

art des Lehrers hinaus, auf den Menschen im Lehrer; nur Leben und Geist weckt Leben und Geist. Trittst du in eine Schulstube, in der ein anregender, begeisternder Lehrer wirkt, so findest du lautlose Stille; die Augen der Schüler hängen am Munde des Lehrers, die Gesichtszüge, die Blicke, die ganze Haltung der Kinder zeugen für das Interesse, von dem sie erfüllt sind. Und was findest du bei dem geistlosen, langweiligen Lehrer? Nirgends Spannung und Sammlung, überall Zerstreuung und Erschlaffung; ein Summen geht durch das Lehrzimmer; ein Theil der Schüler gähnt, rekelt und dehnt sich, ein andrer liegt faul da und verräth durch die schlaffen Gesichtszüge, durch das stiere Auge und durch die Haltlosigkeit des ganzen Körpers die Abwesenheit von Theilnahme und Gedankensammlung; der bessere Theil rächt sich für die Langeweile durch Plauderei und allerlei Schalkhaftigkeit. Hier ist das Nest, in welchem die schlimmsten Künste, die die Seele verderben und den Leib verdörren, ausgebrütet und verbreitet werden; während durch einen im rechten Sinn ertheilten Unterricht Ernst des Strebens und Idealität der Gesinnung gepflanzt und genährt wird, eine Idealität, die Leib und Seele mit Frische und Elastizität erfüllt. Wer so die Schüler packt und ergreift, kann darauf rechnen, daß auch die häuslichen Arbeiten für seine Lektionen, selbst wenn sie schwieriger sind, ohne Widerwilligkeit, vielleicht sogar mit Freudigkeit und eben darum sicher ohne Gesundheitsbeschädigung gefertigt werden.

Von den häuslichen Arbeiten einläßlicher zu reden, ist nicht nöthig, da wir diesen Gegenstand in einem früheren Programm besonders und ausführlich besprochen haben. Dort ist Art, Maß und Vertheilung derselben erörtert worden; es ist gezeigt worden, wie die Schwierigkeit der Aufgaben mit dem Klassenalter zu steigern ist. Eine zu große Seltenheit und Leichtigkeit der häuslichen Arbeiten ist bedenklich; aber geradezu verderblich wirkt dauernde Ueberhäufung und zu große Schwierigkeit. Der in voller Entwickelung begriffene jugendliche Organismus bedarf täglich einer bestimmten Frist der Erholung, in welcher die angestrengten Organe ausruhen und neue Kraft schöpfen, dagegen die übrigen zur Bethätigung kommen, namentlich das Muskelsystem, dessen Bewegung so vortheilhaft einwirkt auf die Verdauung, den Blutumlauf, die Respiration und die Hautthätigkeit und damit auf die Konstitution des ganzen Körpers, besonders auf das Nervensystem als Organ der geistigen Aktion. In der Bemessung der häuslichen Arbeiten ist der Lehrer fast ausschließlich auf die eigene vernünftige Erwägung hingewiesen, da das Urtheil der Eltern ihm einen nur sehr unzulänglichen Maßstab darbietet. Während ein Theil der Eltern sich über zu große Häufung der häuslichen Arbeiten beschwert, beklagt sich der andere über die Spärlichkeit und Leichtigkeit derselben; denn gar manche Eltern empfinden die Beaufsichtigung der Kinder in der Zeit, die nicht für die Schule in Anspruch genommen ist, als schwerdrückende Last. Die Schulen können und wollen den Eltern keineswegs die ganze Beaufsichtigung und Ueberwachung der Kinder abnehmen. Gerade auf dem Zusammenwirken des liebevollen Ernstes der Schule und der ernsterfüllten Liebe in der Familie beruht der Segen der Erziehung, ein Segen, der durch die sogenannten Pensionate in Instituten stets nur unvollständig erreicht wird. Die Klagen über Häufung der häuslichen Arbeiten haben aber nicht selten darin ihren Grund, daß besonders langsame und schwache Kinder, die nothwendigerweise für das Mittelgut der Schulklasse berechneten Aufgaben nur mit größerem Aufwand von Mühe und Zeit bewältigen.

In Bezug auf die Ferienaufgaben wird nicht selten in entgegengesetzter Richtung gesündigt. Ein Theil der Lehrer gibt wo thunlich gar keine Ferienaufgaben, andere meinen sie nicht genug häufen zu können. Beides ist vom Uebel. Die Thätigkeit für die Schule soll auch in den Ferien nicht gänzlich ruhen; sie soll aber auch nicht so gesteigert werden, daß der Zweck der Ferien vereitelt wird. Die Ferien sollen das endlich ermüdende Einerlei des gewöhnlichen Lebenslaufes in soweit unterbrechen, daß eine Erholung und Erfrischung erreicht wird. Die Schüler mögen dem durch ein Naturbedürfniß er-

zeugten Hang zur körperlichen Bewegung nachgebend sich in allerlei leiblicher Thätigkeit ausarbeiten; sie mögen die freie Zeit zu einer Thätigkeit nach eigener Wahl in Scherz und Ernst verwenden. In diesem zeitweiligen Losbinden von äußerem Zwang und auferlegtem Gebot liegt hauptsächlich die körperlich und geistig erfrischende und charakterbildende Wirkung der Ferien. Am Schluß der Ferien sollen die Schüler mit neuer Kraft und mit neuem Muth zur gewohnten Arbeit zurückkehren. Ein anderer Vortheil derselben, dessen Erwähnung nicht eigentlich und direkt in den Zusammenhang dieser Erörterungen gehört, ist dadurch gegeben, daß die Eltern Veranlassung haben, die Kinder genauer kennen zu lernen; sie können dann wahrnehmen, wie die Klagen der Schule, die in parteiischer Vorliebe für die Kinder nicht selten mit Argwohn und Unmuth aufgenommen waren, eine thatsächliche Begründung haben; es wird ihnen recht gegenwärtig, welche gewaltige Last die Schule ihnen abnimmt. Indem sie auf diese Weise freundlicher gegen die Schule gesinnt werden, sind sie um so geneigter, mit derselben einträchtig zur Erziehung ihrer Lieblinge mitzuwirken.

Damit aber der so segensreiche Zweck der Ferien erreicht werde, darf ihre Ausdehnung nicht zu groß sein. Der Schüler verwildert zu leicht und verlernt Gehorsam, Arbeit und Anstrengung — das Hauptmittel aller körperlichen und geistigen Entwickelung. Für jüngere Schüler sollte die Dauer der Ferien nie 14 Tage, für ältere auf Gymnasien und Realschulen nie 3 Wochen übersteigen. Höchst wohlthätig wirken einzelne Ferientage. Dagegen sind als höchst verdammlich die halben Ferien zu verwerfen, wonach nur die Hälfte der gewohnten Stundenzahl gehalten wird, eine Einrichtung, welche die Schüler zum Schlendern und Leiern, überhaupt zur Halbheit gewöhnt. „Nichts halb zu thun ist rechten Mannes Art." Inwiefern die Ferien auch für den Lehrer nicht blos eine Wohlthat, sondern geradezu eine Nothwendigkeit sind, soll hier nicht erörtert werden.

Wenden wir uns nunmehr zur Frage: In welchem Lebensalter soll das Kind in die Schulthätigkeit eintreten? Viele Eltern meinen die Kinder nicht früh genug zur Schule bringen zu können; da erfolgen Anmeldungen von Kindern, die erst das vierte Lebensjahr zurückgelegt haben. Daß diese zurückgewiesen werden, versteht sich von selbst. Eine nicht geringe Zahl von Kindern wird mit vollendetem fünften Lebensjahre zur Schule geschickt, damit sie „von der Gasse wegkommen und Sitzfleisch erhalten." Das Gesetz bestimmt bei uns das vollendete sechste Lebensjahr als die Zeit, in welcher die Schulpflichtigkeit eintritt. Schreber sieht den Beginn des achten Lebensjahrs als den rechten Zeitpunkt für den Anfang des Schulunterrichts an. Als Grund der Hinausschiebung führt er an, daß das Gehirn durchschnittlich mit Ablauf des siebenten Jahres seine, wenigstens dem Umfange nach, volle, bleibende Ausbildung erreicht. Er warnt vor der Verfrühung des Unterrichts, der dem Kinde Anstrengungen zumuthet, für die es die Reife noch nicht besitzt. Wenn wir ihm in dieser Warnung vor den verderblichen Folgen einer verfrühten Anstrengung vollständig beistimmen und aus eigener Erfahrung Beispiele dafür anführen könnten, daß ein durch früheren Schuleintritt gewonnener Vorsprung eines noch unreifen Schülers von einem später und im Zustande größerer körperlicher Reife eingetretenen Kinde bald vollständig abgewonnen und eingebracht wird, so können wir hierin folgerichtig noch keinen Beweis für die Unzweckmäßigkeit der Bestimmung finden, welche das sechste Lebensjahr als die Zeit für den Beginn der Schulpflichtigkeit hinstellt. Der Grund, daß das Gehirn seinem Umfang nach im achten Lebensjahre die vollendete Ausbildung erhalte, beweist zu wenig und zu viel. Der Umfang ist nicht allein die Hauptsache und das Wesen in der Entwickelung des Gehirns; die innere Entfaltung, Verfeinerung und Veredlung desselben dauert noch viele Jahre fort. Wer wollte darum den Beginn der Schulzeit an das Ende des Jünglingsalters verlegen? Und ist nicht der ganze Organismus während der Schulzeit in voller Entwickelung begriffen? Dürfte darum der Jugend die Anstrengung von Geist und

Körper völlig erspart werden? Ja! die Wahrheit liegt im vollen Gegensatz, wie wir oben gesehen haben; die volle Ausbildung aller Organe in Körper und Geist erfolgt nur bei rechter Bethätigung, bei richtigbemessener Kraftäußerung dieser Organe. So werden wir auf den Punkt geführt, auf den es eigentlich hier ankommt: die Anstrengung soll dem Zustand der Reife des Kindes angemessen sein. Wenn ein Kind von 6 Jahren während des ersten Schuljahres 2 Stunden täglich Unterricht hat, wenn dieser Unterricht sich in den Elementen von Lesen, Schreiben, Rechnen und Anschauungsübungen sachgemäß und mit wohlgeordneter Abwechselung bewegt, so wird dem Schüler wahrhaftig nicht eine zu große Anstrengung zugemuthet. Können wir somit für eine Hinausschiebung des Schulalters bis auf das achte Lebensjahr keinen triftigen Grund weder im Wesen des sich entwickelnden Organismus noch in einem wohlangelegten Schulunterricht finden, so geben uns andere Umstände ausreichenden Anlaß, der fast zur zwingenden Gewalt wird, den Beginn des Schulalters auf das vollendete sechste Lebensjahr zu legen. Das Sachverhältniß wird sich am einleuchtendsten herausstellen, wenn wir annehmen, es würde das achte Lebensjahr als Anfang der Schulpflichtigkeit gesetzlich festgestellt. Was würden die Eltern thun, die den gebildeteren und strebenderen Klassen angehören? Sie würden den Kindern vom sechsten Jahre an Privatunterricht ertheilen lassen, der schwerlich so sachgemäß berechnet wäre und jedenfalls den Kindern die Freude und den Sporn kameradschaftlichen Lernens nähme. So wäre die gesetzliche Bestimmung nach dieser Seite umgangen. Die übrigen Eltern, deren Erwerbsverhältnisse oder Bildungsstufe überhaupt nur eine sparsamere häusliche Beaufsichtigung der Kinder gestattet, würden die Kleinen dem verderblichen Einfluß des Herumtreibens auf der Straße überlassen; die Kinder würden als Lotterbuben und ausgewirkte Rangen zur Schule kommen. Ob ein solches Verhältniß für die Erziehung im vollsten Sinne des Worts, für das leibliche und geistige Gedeihen der Kinder förderlich wäre, dürfte leicht zu entscheiden sein. Ich glaube, daß alle einsichtigen Lehrer in diesem Punkte einig sein werden. Ja! ich meine, daß selbst Schreber die extreme Strenge seiner Forderung mildern würde, wenn er den rechten Elementarunterricht des ersten Schuljahrs aus eigener vielfacher Erfahrung, wie sie dem Lehrer zu Gebote steht, kennen lernte.

Die tägliche Stundenzahl muß von dem bescheidenen Anfange der Elementarunterweisung allmählich mit dem Eintritt neuer Lehrgegenstände nach dem Maße der wachsenden Kraft in vorgerückteren Altersstufen gesteigert werden. Doch sollte die Zahl derselben nie oder nur ausnahmsweise über 6 hinausgehen. In der obersten Klasse kann wieder eine Ermäßigung eintreten, wofern sie von Schülern besucht wird, die den Werth der Zeit erkannt haben und ihre Freude in der Arbeit, in deren Wechsel ihre schönste Erholung suchen. Ist ja doch die Erziehung zur Selbstständigkeit und Selbstleitung ein Hauptaugenmerk der Schule. Eine Thätigkeit in selbstgewählter Arbeit wirkt größere Freude und reicheren Gewinn nicht blos an positivem Wissen, sondern auch an erprobter, schaffender Kraft. Darum erscheint die an manchen höheren Schulen herrschende Sitte durchaus verwerflich, daß selbst die ältesten Schüler in ihrer ganzen Privatthätigkeit von einem hephästeischen Netze der Aufsicht umsponnen sind und von jedem Schritte, den sie auf dem Gebiete der Studien machen, den Lehrern Rechenschaft abzulegen angehalten werden. Gleich dem Manne fühlt schon der Jüngling das Bedürfniß, ein Gebiet zu besitzen, auf dem er sich frei vom Gängelbande argwöhnischer Beaufsichtigung bewegen darf. Schenkt doch Vertrauen dem, der es noch nicht verwirkt hat! Sonst zieht ihr im glücklichen Falle gedrillte, vielleicht vielwissende, aber sicher individualitätslose und begeisterungsarme Exemplare, statt frischer, strebender, idealerfüllter Menschen.

Die Zahl von sechs täglichen Stunden wird aber oft genug überschritten, weil der unbarmherzige Eifer vieler Eltern — in wunderlichem Widerspruch gegen sonstige Verweichlichung — die Entwickelung der Kinder durch gehäuften Privatunterricht fördern zu müssen glaubt. Eine solche Ueberbürdung

und geistige Sagination vereitelt den eigenen Zweck. Nicht die Zahl von Unterrichtsstunden vermehrt an sich das Kapital geistiger Kraft, sondern die Art, wie die Unterrichtsgegenstände vom Kinde und Jünglinge ergriffen und verarbeitet werden. Ein im Uebermaß zugeführter Bildungsstoff bleibt rein äußerlich hängen, wie ein übergeworfener Rock, um bald in Stücken wieder abzufallen. Was aber bleibt, ist ein sicherer Verlust: Ermattung und Widerwillen, besonders aber ein Druck auf die körperliche Organisation, die oft zu schweren Leiden den Grund legt. Oder erscheint es als Kleinigkeit, wenn ein junger Mensch im vollen Fluß der organischen Entfaltung, täglich sieben bis acht Stunden mit geringen Unterbrechungen auf der Schulbank sitzen muß, vielleicht gar in durchweg rezeptiver Weise und in gekrümmter Leibeshaltung, ohne Ausgleichung durch nachfolgende kräftige Körperbewegung? Die Organe der Verdauung und Respiration werden in diesem zu Lungenleiden ohnedieß so sehr neigenden Stadium der Entwickelung bedenklichen Gefahren ausgesetzt, denen gegenüber jeder Wissenserwerb — wenn es wirklich einer wäre — geringwerthig erscheinen müßte. Aber wir haben soeben gesehen, daß die durchaus innere Macht intensiver Kraftentfaltung nicht nach dem blos äußerlichen Maßstabe der Stundenzahl gemessen werden darf. Wer sollte nicht in der sittlich gehobenen, tief religiösen Stimmung einen vorzüglichen Schmuck des Jünglings und die gesicherte Basis weiteren Gedeihens anerkennen? Und dennoch, wer möchte es als unerläßlich vorschlagen, in den oberen Klassen unserer höheren Schulen wöchentlich sechs Religionsstunden zu ertheilen? Nicht das äußere Werk ist's, sondern die innere Weihe, was den Geist schafft.

Haben wir uns gegen die Ueberladung mit Lektionen aussprechen müssen, so finden wir eine zu große Erleichterung, welche den Schülern verhätschelnde Liebe gern gönnen möchte, nicht minder verderblich. Das rechte Maß von Anstrengung ist schon oben als das wesentliche Mittel aller geistigen und leiblichen Entwickelung erkannt worden. Zuvörderst würde eine etwaige Herabsetzung der Stundenzahl den beabsichtigten und gutgemeinten Zweck im Durchschnitt gar nicht erreichen; denn was die Schule frei gäbe, würde von einer großen Zahl von Eltern für Privatstunden in Beschlag genommen werden. Aber auch abgesehen davon ist hervorzuheben, daß ein zu geringes Maß von Stunden nur schwächt, aber nicht stärkt; nur verweichlicht, aber nicht stählt; nur zur Trägheit verführt, aber nicht zur Arbeit tüchtiger und lustiger macht. Gibt ein Lehrer zu wenige oder zu leichte Aufgaben, so wird er bald genug erleben, daß diese Arbeiten ohne Beeiferung und liederlich gefertigt werden, während dem strengeren Lehrer schwierigere Arbeiten in gründlicherer und besserer Ausarbeitung von denselben Schülern geliefert werden. Wenn Väter ihre Kinder von einem fakultativen Unterricht dispensiren lassen, „damit sie desto größere Fortschritte in den übrigen Lehrfächern machen“, so ist die verheißene Frucht wohl nur selten erzielt worden. Erlaßt einem Schüler die Hälfte der Unterrichtsstunden, und ihr werdet in der Regel sehen, daß er im Reste nur um so unthätiger und schlaffer, aber nicht um so strebsamer und ausgezeichneter sich darstellen wird.

Hier ist die Stelle, ein Wort von den Klagen zu reden, die so oft und nicht blos aus dem Munde von Laien, sondern auch von Schulmännern laut werden über die Häufung von Lehrgegenständen, über den Mangel an Einheit im Lehrplan, mit einem Wort über das Vielerlei des Unterrichts in den Gymnasien und Realschulen. Wer hätte diese Klagen nicht vernommen? Zum Theil sind sie auf Zustände der Schulen gegründet, die nicht mehr bestehen. Wohl war es ein Mißgriff, wenn auf Gymnasien freie Arbeiten in griechischer und hebräischer Sprache verlangt wurden, wenn die Literaturgeschichte in aller Ausführlichkeit dozirt wurde, wenn die Privatalterthümer sich bis zur minutiösen Darlegung der Bedientenhierarchie (Haussklavenwesen) verbreiterten, oder wenn in Realschulen die Technologie im Dienste eines falsch verstandenen Nützlichkeitsprinzips die Gesammtheit der bürgerlichen Gewerbe zu umfassen und darzustellen trachtete. Derlei Auswüchse hat der gesunde Organismus beider Anstalten von selber aus-

gestoßen. Welche Lehrgegenstände können denn aber in den jetzt bestehenden Lehrplänen gestrichen werden, ohne das Leben der Anstalten selbst zu beschädigen? Können wir z. B. die Gymnasien herausreißen aus der lebendigen Gemeinschaft mit der Zeit und auf einen Zustand zurückschrauben, der im vorigen Jahrhundert der verbreitete war? Dort war das All und Wesen jeder über die Elemente hinausgehenden Bildung das Lateinische, und zwar meist nur in rohmaterieller Auffassung; von dem beseelenden, läuternden und erziehenden Geiste des klassischen Alterthums war im Allgemeinen wenig zu verspüren. Und könnten wir diese Anstalten auf jenen Zustand fast vollkommener Einerleiheit des Unterrichts zurückführen, wäre damit wirklich ein Gewinn erzielt? Haben die Zöglinge jener Schulen im Durchschnitt über den Zöglingen unsrer Gymnasien gestanden in idealem Schwung, in geistiger Kraft, in allgemeiner Bildung oder auch nur im wahren Verständniß des Lateinischen? Und trennt denn wirklich die einzelnen Lehrgegenstände des heutigen Unterrichtsplans eine so gewaltige Kluft der Zusammenhangslosigkeit von einander? Es wird heute nicht wenig von den Schülern verlangt, aber gewiß nicht zu viel, und sicher nicht mehr, als die Zeit und ihre Entwickelungsstufe gebieterisch erheischt. Hüten wir uns doch ja vor der verhätschelnden Zärtlichkeit, die die geliebten Kinder am liebsten in Baumwolle packte, statt sie zu panzern mit Eisen und Erz, damit sie einst als rüstige, siegreiche Streiter im Kampfe des Lebens sich bewähren. Der Hauptunterschied zwischen unserer und der gegnerischen Ansicht kommt darauf hinaus, daß jene die Vorkehr gegen alle nur denkbaren Schädlichkeiten will, wir dagegen die Stärkung und Kräftigung des ganzen jugendlichen Organismus bis zu dem Grade, daß er jene beargwöhnten Schädlichkeiten mit Leichtigkeit überwindet.

Die Lage der Stunden für den Lauf des Tages soll so geordnet werden, daß auf den Morgen nicht über vier, auf den Nachmittag etwa 2 Stunden zu liegen kommen. Dem Morgen sind die Stunden zuzuweisen, welche eine besondere Sammlung des Gemüths oder erhöhte Geistesanstrengung verlangen. Auf den Nachmittag können außer Zeichnen, Schreiben, Singen recht wohl diejenigen Lektionen gelegt werden, welche vorzugsweise die Anschauung und die Phantasie in Anspruch nehmen. Dabei ist möglichst zu vermeiden, daß der Unterricht gleich nach dem Essen wieder seinen Anfang nimmt. Soll ein kräftiger Stoffumsatz und rege Assimilationsthätigkeit, soll voller Ersatz des verbrauchten Stoffs geschaffen und erhalten werden — was besonders für den jugendlichen Organismus eine Nothwendigkeit ist, — so muß dem Geschäfte der Verdauung Zeit gegönnt und die Energie desselben nicht durch Geistesanstrengung geschwächt werden; denn diejenige Kraft der organischen Thätigkeit, welche der Verdauung zugewandt bleiben sollte, wird — nicht zum Frommen der Gesundheit — auf die Gehirnthätigkeit hingezogen. In Städten, wo eine festgewurzelte Gewohnheit die Zeit des Mittagsmahles noch nicht geregelt hat, ist die Bestimmung des Anfangs der Nachmittagsstunden immerhin eine schwierige. Ein Theil der Einwohner hält das Mittagsmahl um 11, ein andrer um 12, ein dritter um 1 Uhr, ein anderer noch später. In solcher Lage der Dinge muß die Schule eben zusehen, wie sie sich hilft.

Nach je zwei Stunden ununterbrochener Unterweisung muß eine Pause von der Dauer etwa einer Viertelstunde eintreten, damit die Kinder das durch zweistündiges Sitzen und Aufmerken gestörte Gleichgewicht des Organismus wiederherstellen können, sei es durch Stehen, Laufen und Springen in freier Luft, sei es durch den Genuß eines Imbiß. Um so munterer geht's dann wieder an die Arbeit. Ein großer Uebelstand in Städten ist hierbei der, daß sich an Schulgebäuden so selten ein eigener für diesen Zweck bestimmter Tummelplatz befindet. Die Kinderschaaren ergießen sich auf die Straße; ihre laute Lust, ihr Springen und Ringen verbrießt die Vorübergehenden, sowie die friedsame Nachbarschaft. Da wird denn in allen Tonarten über die Ungezogenheit und Unart der heutigen Jugend, über die lässige Milde der Lehrer gescholten, wie eifrig und erfolgreich diese auch bemüht sind, jeden Ausbruch wirk-

licher Ungezogenheit zu verhüten. Jugendlichen Frohsinn, auch wenn er etwas klangreich wird, soll man der Jugend nicht verargen. Mögen doch die grämlichen Ankläger unserer heutigen Jugend — die laudatores temporis acti — sich auf's Gewissen fragen, ob die frühere Jugend nicht Schlimmeres gethan, als sie im Durchschnitt und Ganzen der heutigen Jugend nachzureden vermögen. Man verlangt von der Jugend zu viel oder zu wenig, wenn man begehrt, daß sie in der für die Erholung bestimmten Zeit brütend kauere oder rücksichtsvoll und steif wie Gliederpuppen sich bewege. Zwar singt der „Sprecher des Rechts" beim alten Schalk Aristophanes:

Nun so will ich die Zucht, wie sie vormals war, und die besseren Sitten beschreiben,
Als Sprache des Rechts mich noch blühend erhielt, als sanfte Bescheidenheit herrschte.
Für's erste, da fand man noch nirgend ein Kind, das so trotzte, wie jetzo, und granzte;
Dann sah man des Orts Schuljugend geschaart auf den Straßen am Morgen mit Ordnung
Zu der Kitharaschul', in dem dünnsten Gewand, auch in Mehlschneeflocken daherziehn.
Dann lehrte der Meister den Kleinen ein Lied, das mit Anstand sitzend sie lernten,
Jetzt, „Pallas, du Städteverwüsterin, hehr!" jetzt „Fernhinschallende Leier,"
In der kräftigen Tonart voriger Zeit, die wir einst von den Vätern empfingen.
Doch wenn Einer das Ohr uns mit Schnörkeln der Kunst und schmarotzenden Weisen zerplagte,
Wie die neuste Manier sie nach Phrynis verlangt, halsbrechende Coloraturen,
Dem lohnte der Stock die verderbliche That, als welche die Lieder entwürdigt.
Sonst durfte der Knabe nicht anders bei uns, denn mit lang ausreichenden Schenkeln
In der Kampfbahn sitzen — — —
Noch bezähmt' er die Rede zu weichem Getön, nachahmend des Zärtlinges Stimme;
Auch hielt er es nicht bei der Mahlzeit recht, nur ein Köpfchen von Rettig, von Hochkraut,
Dem bejahrteren Mann vorm Maule hinweg mit begierigen Fingern zu raffen,
Noch Geflügel zu schmausen und leckere Fisch', und die Bein' an einander zu halten.
Drum, Jüngling, erkies dir vertrauensvoll mich, der Gerechtigkeit Sprecher, zum Führer;
Und gewöhne dich früh — — —
Zu erröthen ob jeglicher schändlichen That, und, wenn Einer dich höhnt, zu entbrennen;
Von dem Sitz zu erstehn, wenn ein älterer Mann in Versammlungen Jüngerer eintritt;
Und den Eltern nie was zum Aerger zu thun, wie auch sonst, was entehret, zu meiden,
Um der zartesten Scham reingöttliches Bild nicht mit schmutzigen Flecken zu trüben;
Niemals auch zu gehn in der Tänzerin Haus, um begierig nach solchen Genüssen
Von dem Dirnchen mit Obst dich gekörnet zu sehn und den ehrlichen Ruf zu verscherzen;
Und dem Vater in Nichts je Gegner zu sein, noch ihn „dämischer Alter" zu schelten,
Nie undankbar der geschäftigen Müh', die ihm einst als Kind du gekostet.

So unbestreitbar richtig die an die Jugend gestellten Forderungen sind, so unwahr ist die Schilderung der Jugend aus den Zeiten der Altvordern. So schleichsam und lautlos ist die Jugend nie gewesen; so wird sie nie sein. Ein rechter Junge haßt den Gespensterschritt, hält es für eine opfervolle Aufgabe, eine Treppe hinauf oder hinab gemessen und langsam zu gehen, fühlt beim Anblick des Schnees den Schneeballkitzel in den Händen, blickt frei und freudig in die Welt hinaus und ist ein Freund lauter Lust, kennt aber auch Gehorsam gegen Eltern und Lehrer und ist, wie in der Lust, so in der Arbeit strebsam und rührig. Das ist das Holz, aus dem die tüchtigen Männer geschnitzt werden. Aus einem duckmäuserigen Schleicher und Kopfhänger, der vor dem eigenen lauten Wort zusammen schrickt, ist noch nie was Rechtes geworden.

Allerdings hat aber das Publikum ein Recht darauf, von der munteren Jugend nicht zu sehr behelligt zu werden. Darum sollte kein neues Schulhaus ohne einen abgeschlossenen Tummelplatz hergerichtet werden, der recht zweckdienlich noch mit Barren und Reck versehen wird.

Nach diesen Erörterungen brauchen wir uns wohl nicht gegen den Vorwurf zu verwahren, als ob wir der wirklichen Ungezogenheit und Ausgelassenheit das Wort redeten. Je bereitwilliger jede harmlose Lust zu rechter Zeit gestattet wird, um so strenger und gemessener muß jede Ungebühr geahndet werden. Aber bei aller Ungezogenheit und Rohheit vieler Knaben und Mädchen müssen wir doch der unwahren Behauptung widersprechen, daß die heutige Jugend entartet und schlimmer sei, als die frühere. Und die Hauptgebrechen, die wir an ihr finden und bekämpfen, sind nur zu oft der Wiederschein von den Fehlern der Alten.

Ein Punkt, dem der Lehrer nicht genug Aufmerksamkeit zuwenden kann, ist die Reinlichkeit und die Haltung der Schüler in den Stunden. Die Reinlichkeit ist eine Tugend und zwar in einem Grade, daß — mit Liebig zu reden — der Seifenverbrauch als Maßstab für die Kultur eines Volkes betrachtet werden kann. Die Unreinlichkeit ist eine Untugend und eine die leibliche Gesundheit bedrohende Unsitte. Und wie manche Störung, wie manche Verkrümmung im weichen Körper der Knaben und Mädchen wäre verhütet worden, wenn im Hause und in der Schule die Haltung der Kinder immer ein Gegenstand sorgsamer Beachtung gewesen wäre. Ich theile hier mit, was Schreber pag. 18 sagt: „Am allermeisten vereinigt dasjenige Sitzen, wobei die Hände auf der Tafel beschäftigt sind, wie beim Schreiben, Zeichnen, Lesen u. s. w. alle die in der sitzenden Stellung überhaupt vorkommenden gesundheitswidrigen Haltungen und Gewohnheiten in ihrer Gesammtheit. Dieselben sind hierbei auch, wegen des anhaltenden Verharrens in der einmal angenommenen Situation, bei weitem am einflußreichsten. Das Sitzen der Kinder während der Lernbeschäftigungen muß also einer genauen Prüfung unterworfen werden. Die hierbei vorkommenden verschiedenen Abweichungen von der normalen Haltung lassen sich unter folgenden drei Hauptarten zusammenfassen:

Das schiefe Sitzen. Hierbei ruht blos ein Ellbogen auf der Tafel, der andere hängt herab. Immer ist damit eine größere oder geringere Drehung des Rumpfes verbunden. Bei genauerer Beobachtung eines in dieser Weise sitzenden Kindes wird man stets finden, daß in einem der ungleichen Stellung entsprechenden Grade die eine Schulter tiefer steht als die andere, das Rückgrat nach der aufliegenden Seite hin verbogen, und der hintere Theil der Brustwandung ungleich gewölbt ist. Diese fehlerhafte Gewohnheit ist eine der häufigsten, wenigstens mitwirkenden, Ursachen zur Bildung seitlicher Rückgratsverkrümmungen.

Das Sitzen mit angedrückter Brust. Es ist einleuchtend, daß bei einer solchen Situation die für jeden Athemzug nothwendige freie Ausdehnung der vorderen Brustwand gehemmt ist, das Athmen also nur ein unvollkommenes sein kann. Mangelhafte Entwickelung der Brust, wohl auch Verbildung des Brustbeines und der Rippen, sowie Anlage zu wichtigen Krankheiten der inneren Brustorgane, welche früher oder später schleichend hervortreten, sind die ganz natürliche Folge davon.

Das Sitzen mit stark nach vorn gebogenem Oberkörper und vorhängendem Kopfe. Die hiermit verbundene anhaltende Zusammendrückung der Brust- und Unterleibsorgane disponirt zu mancherlei auf Stockungen und anderen Funktionsstörungen beruhenden Krankheiten derselben. Durch die Kürze der Sehweite wird Augenschwäche und Kurzsichtigkeit erzeugt. Die Sehkraft, welche selbst bei angestrengtem, wenn nur der Einrichtung des Auges entsprechendem Gebrauche bis in das späteste Alter ungetrübt erhalten werden kann, wird durch diese üble Gewohnheit vorzeitig, oft schon im ersten Jünglingsalter, matt und stumpf.

Sehr oft findet man zwei, nicht selten auch alle drei der hier angeführten Gewohnheitsfehler bei einem und demselben Individuum. Um so vielseitiger sind dann natürlich auch die nachtheiligen Folgen.

Tausende legen dadurch, oft schon in früher Jugend, den Grund zu lebenslänglichen körperlichen Gebrechen irgend einer Art.

Der regelrechte, von allen gesundheitswidrigen Einflüssen freie Sitz beim Schreiben, Zeichnen, Lesen u. s. w. ist folgender:

a) Der Körper muß mit seiner vollen Breite der Tafel zugewendet sein, so daß die Linie, welche man sich von einer Schulter zur andern gezogen denkt, mit der Tafelkante parallel läuft.

b) Die Haltung des Rückens muß eine gestreckte sein.

c) Beide Vorderarme müssen bis an den Ellbogen auf der Tafel aufliegen. Der Oberkörper bedarf bei seiner behufs des Arbeitens etwas nach vorn geneigten Richtung auf beiden Seiten fester Stützpunkte. Nur so wird eine ungleichseitige Haltung desselben verhütet. Wenn daher manche Schreiblehrer gemäß ihrer besonderen Lehrmethode das Herabnehmen eines oder des andern Ellbogens unter die Tafelkante verlangen, so ist dagegen zu erwidern, daß jede Methode, mag sie vom kalligraphischen Standpunkte auch noch so kunstgerecht ersonnen sein und erscheinen, von vorn herein und ein für allemal verwerflich ist, sobald sie gegen die Gesundheitsregeln verstößt.

d) Die Füße müssen bequem (nicht übereinandergeschlagen, was wegen der Hemmung des Blutumlaufs und außerdem auch noch aus gewissen delikaten Gründen besonders der Jugend nachtheilig ist) aufruhen, entweder auf dem Boden oder, wenn die Füße denselben nicht erreichen, auf einem untergestellten Fußbänkchen. Das Freihängenlassen der Füße stört wegen der Unbequemlichkeit in der Dauer auch die Haltung des übrigen Körpers.

e) Das Verhältniß der Bank oder des Sessels zur Tafel muß ein solches sein, daß die Tafelhöhe der Magengegend des straffsitzenden Körpers gleich steht. Dieses ist dasjenige Verhältniß, wobei beide Ellbogen gerade bequem aufgelegt werden können, und ein gesundes Auge seine richtige Sehweite erhält. Gegen diese Regel wird weniger in den Schulen als von Seiten Derjenigen, welche Kinder innerhalb des Familienkreises zu beaufsichtigen haben, gefehlt. Es ist in der That unbegreiflich, wie man Kindern, ohne auf eine ausgleichende Nachhülfe Bedacht zu nehmen, zumuthen kann, auf Stühlen und an Tischen zu arbeiten, die nur für das Größenverhältniß Erwachsener berechnet sind, da doch das darin liegende Mißverhältniß in die Augen springt. Und doch geschieht dies so oft. Die ausgleichende Nachhülfe ist ganz einfach. Hat die Tafel die gewöhnliche Höhe, so muß man für Kinder den Sitz im entsprechenden Verhältnisse erhöhen (in Schulen für Kinder, die hinsichtlich ihrer Körperkürze merklich unter dem Niveau ihrer Mitschüler stehen): durch Unterlagen von der nöthigen Höhe (Kissen u. dergl.), oder, was offenbar das Allerzweckmäßigste ist, dadurch, daß man anstatt gewöhnlicher Sessel eines beliebig höher zu schraubenden Drehschemels sich bedient. Das Bänkchen für die Füße muß die Höhe haben, daß letztere in die eben bequeme Sitzlage kommen.

f) Endlich muß der auf der Tafel befindliche Gegenstand der Arbeit (Blatt, Buch u. s. w.) stets gerade vorliegen." So Schreber. *)

Wir gehen nunmehr auf diejenigen Einrichtungen des Schulraumes über, welche der Gesundheitspflege dienen. Die Schulzimmer müssen reinlich und freundlich sein. An der Stätte, auf der die Kinder edlere Bildung gewinnen sollen, dürfen sie nicht an den Anblick von Unsauberkeit und Schmutz gewöhnt werden. Das Schulzimmer soll hell und geräumig in Höhe und Weite sein. Je nach drei

*) Daß auch in der Ausübung der dem Lehrer zustehenden Strafgewalt die Rücksicht auf die Gesundheit der Schüler walten muß, versteht sich von selbst. Wir berühren diesen Punkt nur leichthin, weil wir die Schulstrafen zum Gegenstand einer besonderen Betrachtung zu machen gedenken. Die Rücksichtnahme auf die Gesundheit schließt aber keineswegs die körperliche Züchtigung aus. Wie bei vielen Körperleiden eine schmerzvolle Operation, so ist bei eingerosteter Ungezogenheit und Verstocktheit häufig die körperliche Züchtigung das einzige Radikalmittel.

Bänken muß der Lehrer freien Durchgang haben. Damit nicht eine dumpfe, schwüle und übelriechende Atmosphäre sich bilde, ist für gehörige Ventilation zu sorgen, die im Winter am leichtesten durch Oefen hergestellt wird, die vom Zimmer aus geheizt werden. Die Besorgniß, daß die Kinder selbst den Ofen in feuergefährlicher Weise in Pflege und Vormundschaft nehmen, ist leicht zu beseitigen. Wahrhaftgefährlich für die Gesundheit ist's aber, wenn der Lehrer, um frische Luft zu schaffen, rücksichtslos die Fenster in der Nähe der Kinder öffnet, die dann dem kalten Luftzug ohne Schonung ausgesetzt werden, während er selbst sich in achtungsvolle Ferne zurückzieht. Am meisten geeignet sind thönerne Oefen nicht zu nahe an den Sitzen der Kinder. Eiserne Oefen geben eine zu wilde Hitze ohne nachhaltende Kraft, eine Hitze, die selbst durch Ofenschirme nicht genügend gemäßigt wird. Wer diese Forderungen für Eingebungen einer überängstlichen Pedanterei hält, bedenkt nicht, daß die täglich stundenlang sich wiederholende Einwirkung solcher Schädlichkeiten sich zu einer sehr gefährlichen Höhe steigern kann.

Die Pulte mit den Sitzen müssen die der Altersstufe angemessene Weite, Breite und Höhe haben; die Füße müssen fest ruhen, nicht frei herabhängen. Jede Schulbank muß Gelegenheit zum Anlehnen bieten, nicht als ob die Kinder, wenn sie nicht schreiben oder lesen, stets angelehnt sitzen sollten; nur die Möglichkeit zum Anlehnen soll geboten sein, weil es unstatthaft ist, daß ein Kind zwei Stunden gerade und steif wie eine Kerze dasitze; das Rückgrat ermüdet in solchem Falle selbst dem Mann, und in der Flucht vor der Ermattung wird, wo das Anlehnen unmöglich ist, die zusammengekrüpfte Stellung gewählt, die den Brustkasten verengt und den Leib zusammenpreßt. In den unteren Klassen kann das Kommando des Lehrers einen halbstündigen Wechsel des freien und angelehnten Sitzens anordnen. — Das Bret, welches unter dem Schreibebret zum Aufbewahren von Büchern u. s. w. angebracht ist, soll offen daliegen, damit der Lehrer auch hier den freien Durchblick hat. Die Hände, wenn sie nicht zum Schreiben gebraucht werden, müssen wo thunlich auf der Tafel liegen; jedenfalls wird der Lehrer ihre Lage und Beschäftigung sorglich beachten.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit ist auch in gesundheitlicher Rücksicht auf die Abtritte zu wenden; doch wird dieser Gegenstand am besten mit dem Baumeister abgehandelt.

So haben wir denn in leicht überschaubarem Gang der Erörterung dargethan, daß auch die körperliche Erziehung als Aufgabe der Schule anzusehen ist, daß diese Aufgabe nicht eine isolirt und neben andern stehende ist, sondern zusammenfällt mit der Hauptaufgabe aller Erziehung, daß ferner das wesentliche Mittel zur naturgemäßen Entwickelung und Ausbildung jedes Organes Bethätigung, Arbeit, Anstrengung ist, endlich wie sich dieses Prinzip in der Anwendung auf die verschiedenen Richtungen und Seiten des Schulwirkens und der Schuleinrichtung verwirklicht und verkörpert.

Wir verhehlen uns nicht einen Augenblick, daß die harte Wirklichkeit mit den aufgestellten Forderungen weder jetzt im vollen Einklang steht, noch sobald in Uebereinstimmung gebracht werden kann. Die äußeren Einrichtungen der Schule sind — wie viel auch gebessert sein mag — doch noch weit von dem normalen Zustand entfernt. Den Lehrern fehlt nicht selten das freie und unbefangene Verständniß der Naturforderungen des sich entwickelnden Organismus. Die Eltern treten den Schulen oft genug in mißverstandener Liebe zu den Kindern nicht blos indirekt entgegen, sondern sie betrachten alle körperliche Erziehung so recht eigentlich als eine häusliche Provinz, jede Einwirkung des Lehrers in dieser Richtung als einen unbefugten Eingriff in die Rechte des Hauses. Namentlich wird von den Müttern fast jede Rüge der Unreinlichkeit in leidenschaftlich erbitterter Weise aufgenommen; als ob die Schule eigensüchtige und herrschlustige Zwecke verfolge und nicht für ihr Streben, das volle Gedeihen der Kinder zu fördern, den wärmsten Dank gerade von den Eltern verdiene.

Wir sehen die Dinge nicht in so rosigem Licht, daß wir die baldige völlige Abstellung dieser

Mißstände hofften oder daß wir uns von dieser Abstellung eine gänzliche Umwandlung des Geschlechtes versprächen. Wir sehen aber auch nicht so düster, daß wir die Wahrheit der Behauptung zugäben, es sei die gegenwärtige Generation im Vergleich zu den früheren Zeiten herabgekommen und versunken, wie in moralischer, so in physischer Hinsicht. Das Bild welches Schreber von den Zuständen der Vergangenheit und Gegenwart entwirft, ist nur mit zwei Farben gemalt, mit Rosenroth für die Vergangenheit, mit Pechschwarz für die Gegenwart; — beides mit Unrecht.

Schreber sagt pag. 47: „In moralischer Hinsicht begegnen wir überall Schwächezuständen, die mit den verwandten körperlichen Zuständen im innigsten Zusammenhange stehen. Anstatt hochherziger Gesinnungen, fester, edler Bestrebungen, untrübsamer Zufriedenheit, lebensfrischer Heiterkeit, muthvoller Thatkraft: entweder moralische Stumpfheit und Schlaffheit oder haltloses Schwanken zwischen den Extremen der erregenden und deprimirenden Leidenschaft; selbstsüchtige Engherzigkeit, Kleinmuth, Verzagtheit, — — kurz Charakterlosigkeit in jeder Hinsicht. Die wahre, über die Sinnenwelt sich erhebende und sie beherrschende, rein menschliche Richtung erstirbt immer mehr. Das Leben wurzelt in Tand und Schein, oder ist bei entgegengesetzter Richtung mystisch umnebelt. — — Die Religion, der erhabenste Leitstern des menschlichen Lebens, (ohne welchen das Leben keinen Zusammenhang, keinen Abschluß, keinen Sinn hätte, selbst das beglückteste Erdenleben ein blendendes Gaukelspiel, ein inhaltloses Trugbild, ein unauflöslicher Unsinn wäre) kann ihre segensvolle Kraft nicht entfalten."

Nicht minder lebhaft sind seine Klagen über physische Herabgekommenheit: „Nicht nur, daß im Allgemeinen die Häufigkeit der tausenderlei Kränkeleien, Krankheiten und Gebrechen in relativer Zunahme begriffen ist, auch der ganze Bildungstypus der letzten Generationen zeigt unverkennbar ein allmähliches Sinken. Den schnellsten bestätigenden Ueberblick geben die Militäraushebungen, das Herabgehen des Militärmaßes, die relativ immer häufiger werdenden Untüchtigkeitsfälle; sodann das hohe Sterblichkeitsverhältniß, besonders in den ersten Kinderjahren, die allgemein verbreitete körperliche Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit und geringere Leistungsfähigkeit der übrigen Lebensalter, namentlich im Ertragen von Strapazen aller Art; das vorzeitige Altern, die Abnahme der Erreichung sehr hoher Altersstufen. Man vergegenwärtige sich dagegen die Kraftgeschlechter vergangener Zeiten. Die Kräftigkeit der Entwickelung war nicht nur eine viel allgemeinere, sondern wir können hauptsächlich aus dem Punkte einen sichern Maßstab für einen solchen Vergleich gewinnen, daß die höhern und höchsten Grade der Kraftnaturen, trotz mancher, das Leben zerstörender Unsitten, offenbar ganz andere und zwar vollkommenere waren, als die gleichen Grade der Jetztwelt. Demnach steht die Folgerung gegen jeden Einwurf gesichert, daß die allgemeinste und für die verbessernde Nachhülfe ergreifbare Grundursache des allmählichen Herabgehens der neueren Generationen in der Art liegt, wie dieselben sich entwickeln und leben."

Beleuchten wir in aller Kürze diese Behauptungen, da, wenn sie begründet wären, dem Lehrer der frohe Muth des Wirkens, der allein Gedeihen gibt, entsinken müßte.

Wir geben zu, daß die Gegenwart ihr reichlich zugewogen Maß von moralischer Schwäche, Unsittlichkeit und Charakterlosigkeit hat. Zur Nachtseite im Leben der Zeit gehört besonders die fortschreitende Auflösung der häuslichen Disziplin und des engeren Familienlebens. Während früher seine Bande auch die Dienstboten, Lehrlinge und Gesellen liebevoll und ernst, hülfreich und sittigend umschlossen, und für das moralische wie für das physische Leben der Angehörigen einen sichernden Halt und eine stille Heimath gewährten, in der mit unbestrittener Auktorität der Vater und die sorgsame Hausfrau walteten und herrschten; — so stehen jetzt in vielen Familien die Glieder des Hauses äußerlich lockerer, und innerlich entfremdeter da, allen guten wie schlimmen Einflüssen des Lebens bloßgegeben. Gar manche Eltern, welche die Erziehung selbst zu führen vermöchten, entledigen sich der Kinder noch lange vor vollendeter Erziehung, auch dann, wenn zwingende Gründe fehlen: sie senden dieselben zur Erreichung des Er-

ziehungszwecks, nicht in wohlgeordnete Familien, sondern in sog. Pensionate, die für Familienerziehung nur dürftigen Ersatz bieten. Andere Eltern überlassen immer mehr die Erziehung dem Herrscher Zufall, unter Dienstboten, Kameraden, auf der Gasse. Die Folgen dieser Lockerung im Familienleben, in der Basis alles Staatslebens, müßten viel gefährlicher sein, als sie sind, wenn nicht in Vielen die gute Natur unverwüstlich wäre, und wenn nicht dem Guten eine mächtigere Kraft der Ansteckung einwohnte, als das Böse besitzt.

Das Vorhandensein dieser und noch anderer Gebrechen geben wir bereitwillig zu, aber, was wir bestreiten, ist die Behauptung, daß früher, etwa in den letzten zwei Jahrhunderten, die Zustände und die Menschen um Vieles bessere gewesen seien, daß das Geschlecht von heute einer schleichenden, unaufhörlich wachsenden Verschlechterung verfallen sei. Sind denn wirklich alle Zustände sammt der öffentlichen Moral in jener Zeit in besserer Verfassung gewesen? Die Kulturgeschichte gibt die Antwort. Die schamloseste Unsittlichkeit und Verschwendung herrschte an der Mehrzahl der Höfe; Trug, Vergewaltigung und brutaler Machtbefehl im Regiment, dem die Unterthanen schutzlos preisgegeben waren; die Politik war eingestandnermaßen Betrügungs- und Ueberlistungskunst. Tiefe Irreligiosität, Unsittlichkeit und Frivolität, das roheste, jeder idealen Erhebung baare Sinnenleben hatte die höheren Kreise angefressen, in welchen von den niederen Ständen die tonangebende Stimme und das Vorbild für das eigene Thun gesucht wird. In den anderen Volksschichten war neben einem guten Kern und vieler naturwüchsigen Unverdorbenheit doch fast überall Rechtlosigkeit im Bunde mit Bildungsarmuth, Unwissenheit, Rohheit und großem moralischen Elend weit verbreitet. Waren die Formen des Lebens ceremoniöser und gemessener, so wurde doch durch die Pluderhose, den Reifrock, die Perücke mit dem Zopf meist eine tiefgreifende Verwilderung und Verödung mehr verrathen als verdeckt. Die Männer der Wissenschaft und feineren Bildung standen meist kastenartig abgeschlossen und ohne den recht lebendigen Verkehr mit den allgemeinen Lebenszuständen. Die Schulen blieben weit gegen die heutigen zurück; der Unterricht war handwerksmäßig, äußerlich, profosartig. Auf den Universitäten, den Stätten höherer Bildung, herrschte vielfach eine Rohheit und zum Theil Bestialität, die den Betrachter mit Grauen erfüllt und heute ohne Beispiel ist. Um ein lebendiges Bild von den damaligen Zuständen zu erhalten, genügt es nicht, die politische Geschichte zu verfolgen. Man muß zu Städtegeschichten, zu Chroniken und zeitgenössischen Einzelschilderungen herabsteigen. Da träufelt schmerzstillender Balsam für die Wunden, welche dem Gemüthe die Betrachtung der in der Gegenwart herrschenden Gebrechen schlägt.

Aber die Gesammtheit dieser ethischen Leiden in ihrer nackten Thatsächlichkeit war noch lange nicht das Schlimmste in den damaligen Zuständen; das, woraus die Niedrigkeit am deutlichsten spricht, war der Umstand, daß all jene Verwilderung und Entartung ruhig und mit Ergebenheit hingenommen wurde, als sei sie so in Natur und Gottes Ordnung gegründet. Schon der Gedanke, daß das Regiment im Unrecht sein könne, galt als Hochverrath gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit. Höfische Liederlichkeit hieß Galanterie; vornehme Rohheit und Ausschweifung nannte man Kavalierthum; jede Unart und Verirrung Hochstehender fand einen beschönigenden Namen. Und wie war es mit der Religiosität und Frömmigkeit bestellt? Herrschte nicht im Ganzen eine herzlose, knochendürre, in Formen, Buchstabendienst und Schulgezänk aufgehende Orthodoxie, der so weit christlicher Geist und christliche Liebe abhandengekommen war, daß auf dieser Folie die allerdings herrlichen Gestalten eines Spener, A. H. Franke und anderer Gleichstrebender wie rettende Engel erscheinen?

Wir sind weit entfernt, die Lichtseiten zu verkennen, die neben den Schatten auch in jener Zeit nicht allzu sparsam sich finden. Uns gilt es, einen ungerechten Vorwurf gegen die Gegenwart abzuweisen. Wohl hat auch das lebende Geschlecht so manche schreiende Rechtsbeugung, so manche Vergewaltigung, so manchen Meineid an Stellen gesehen, die nur leuchtende Beispiele hoher Sittlichkeit zei-

gen sollten. Aber die öffentliche Stimme war weit entfernt von jeder Gutheißung; sie hat das Unrecht mit dem rechten Namen benannt und ihr Verdammungsurtheil laut und ohne Rückhalt ausgesprochen. Das öffentliche Gewissen ist wacher denn je. Die Politik ist noch immer der alte Reinecke, aber im Lammesgewand; Lüge und Unrecht sucht wenigstens den Schein zu retten; und eben darin spricht sich eine hohe Anerkennung der sittlichen Gebote aus. Die öffentlichen Zustände sind vernunftgemäßer, die Rechtssicherheit ist größer, das Selbstständigkeitsgefühl auch im gewöhnlichen Manne lebhafter geworden. Die „alte Treue", die „alte Rechtlichkeit, Biederkeit und Unschuld", sofern sie im Gegensatz mit den Zuständen der Gegenwart gepriesen wird, ist eine phantastische Fabel. Schon im Heroenzeitalter steht neben dem hochherzigen Helden Achilles in gleichem Glanze der Vielgewandte, der schlaue, listenreiche Odysseus. Das „goldene Zeitalter", wo die Pardel mit den Lämmern auf Du und Du standen, wo die Tiger nur Honig leckten und die Löwen Butterbemmen aßen — es ist nie gewesen. Der Mensch hat das Bedürfniß, für seine Ideale, die er in der Gegenwart nicht verwirklicht findet, einer Realisierung in einer eingebildeten Vergangenheit oder Zukunft zu suchen.

Wo die sittliche Stimmung und Richtung eine edlere und geläutertere ist, da kann auch die Religiosität nicht im Verfall sein; denn die praktische Sittlichkeit im Handeln des Volkes beruht stets auf religiösem Grunde. Wenn über die Orthodoxie der Zeit Zeter geschrieen wird, so unterscheide man doch zwei wesentlich verschiedene Arten. Da, wo die „Rechtgläubigkeit" Sache der Ueberzeugung, Herzensbedürfniß ist, hat sie subjektive Wahrheit und ist gewiß auch mit praktischer Tüchtigkeit und werkthätiger Liebe gepaart; es ist schweres Unrecht, sie als absolut verwerflich zu schelten, zumal da sie auch ein gutes Stück objektiver Wahrheit vertritt. Und wer könnte sich des Besitzes der ganzen Wahrheit rühmen? Aber die hochmüthige, ketzerrichterliche Orthodoxie, die den Verstand verfinstert und das Herz verhärtet, die auswendig gelernte Frömmigkeit, das Pharisäerthum, das Gott dankt, nicht so sein zu müssen, wie der Nachbar — eine Richtung, die wohl auch zur Stütze eines unwahren und unsittlichen politischen Treibens ausersehen war, — ist längst gerichtet und hat Niemanden vergiftet, als die des Giftes werth waren. Und der so viel bejammerte Materialismus, insofern er als System auftritt, ist er andres, als eine Schulmeinung, die nicht von heute ist, sondern im vorigen Jahrhundert noch stärker im Schwange war und schon in ältester Zeit sich findet? Er hat als Bildungsmoment seinen hohen Werth; denn alle Bildung arbeitet sich in und an Gegensätzen vorwärts. — Die Wissenschaft, die in riesenhaftem Grade an Intensität gewonnen hat, hat sich auch verbreitet und in Volksschichten den Weg gebahnt, die früher von jeder höheren Bildung unberührt geblieben waren. Das Bildungsbedürfniß ist ein allgemeines geworden. Die Werkstätten der Bildung, die Schulen sind an Zahl vermehrt, in Zweckmäßigkeit der Einrichtung vielfach verbessert worden. Man kann sagen, die Wissenschaft ist in das Handwerk eingedrungen und hat es aus rohem Banausenthum zu einem vergeistigten Dasein erhoben. Damit findet auch der Vorwurf seine Erledigung, daß Sinnen und Trachten der Gegenwart aufgehe in materiellem Interesse. Niemals waren die materiellen Interessen und ihr Betrieb so vergeistigt und durch Intelligenz geadelt wie heute. Man denke an die Ausbreitung und Steigerung von Industrie und Handel, die mit ihren Netzen die ganze Erde übersponnen haben, und vergleiche damit die Schwerfälligkeit der Bewegung in früherer Zeit, wo selbst Straßen eine Seltenheit waren, dagegen überall tausendfältige Hemmungen in Zöllen, Geleitsabgaben, Grundruhr und Stapelrecht und wie die abgefeimten Erfindungen einer schlechten Finanzkunst weiter hießen, sich jeder Freiheit der Bewegung entgegensetzten. Und wenn man gegen die Zeit die Anklage erhebt, daß jeder vor Allem dem Erwerbe und Gewinne nachstrebe, so rechnet man zum Vorwurf an, was Lob verdient, wofern es nur in rechter Weise geübt wird. Denn durch Arbeit erworbener Besitz gibt edles Selbstgefühl, Unabhängigkeit und mit den Mitteln das Bedürfniß weiterstrebender Bildung. Die wahre Volkswohlfahrt ist noch immer durch verbreitete Wohlhabenheit, nicht durch Armuth und Bedürfnißlosigkeit gefördert

worden. Es ist ein unbewiesener, ungerechtfertigter Vorwurf, daß unser Geschlecht — namentlich die Deutschen — in materiellen Interessen ganz versunken sei. Es geht durch das Volk immer noch ein stark ausgeprägter idealer Zug. Wie viele Gemachtheit und Lüge bei dem jüngstgefeierten Schillerfeste untergelaufen sein mag, das Eine hat sich unzweifelhaft herausgestellt, daß unser Volk noch schwärmerisch entzündlich ist für Ideale und zwar mehr noch und solider, als in der gepriesenen Vergangenheit. Wenn der selige Campe unter dem Beifall vieler Gleichgesinnter sagen durfte, daß der Erfinder des Spinnrads mit höherem Ruhme zu feiern sei, als der unsterbliche Sänger der Ilias und Odyssee, so würde er heute für die Erhabenheit dieser Behauptung mit dem allgemeinen Gelächter belohnt werden.

Der schwerste Vorwurf, der gegen unsre Zeit erhoben wird und der ihr die Signatur geben soll, ist Armuth an Charakteren. Der Vorwurf ist gewichtig. Auch ließe sich wohl ein Erklärungsgrund dafür in der durch den langen Frieden und ein thatenloses Leben genährten Reflexion finden. Die allseitig erwägende, ängstlich umschauende und lugende Reflexion scheint für die Thatkraft des Charakters zu sein, was die Schwindsucht für den leiblichen Organismus ist. Der thatkräftige Charakter faßt sein Ziel in's Auge zugleich mit dem nächsten Wege zu demselben; er schlägt diesen ein und gelangt eilenden Schrittes zum Ziel. Denn das Glück ist den Kühnen hold. Dagegen: „Wer viel fragt, geht viel irr." Aber glücklicherweise bedürfen wir des Erklärungsgrundes für eine Erscheinung nicht, — die eben gar nicht existirt. Unsere Zeit ist nicht so arm an Charakteren, daß sie den strengprüfenden Vergleich mit irgend einer Zeit — mit Ausnahme der Perioden des höchsten und begeistertsten Schwunges, wie etwa der Befreiungskriege — zu scheuen hätte. Hat die Zeit auch nicht große Thaten und kraftvolle Aktionen auf dem Gebiete kriegerischer und politischer Thätigkeit aufzuweisen, thatenlos darf sie darum doch nicht genannt werden. Oder konnten die großen wissenschaftlichen Eroberungen, die unsere Zeit schmücken, gemacht werden ohne die höchste, charaktervollste Anstrengung? Sind die großen Unternehmungen in Handel und Industrie für allgemeine Wohlfahrt und Hebung des sozialen Lebens nicht ebenso viele Zeugen, wie für Großartigkeit der Konzeption, so für muthvolle Charakterstärke? — Und welche Probe ist schwerer für einen männlichen Charakter, als die des zähen, duldsamen Ausharrens und Leidens für eine Idee? Haben wir nicht Schaaren von Männern gesehen, die lieber auf ihre und ihrer Familien bürgerliche Existenz verzichteten, lieber das höchste Unrecht duldeten, als daß sie sich dem Willkürgebot und eigenmächtiger Rechtsbeugung fügten? Wahrlich auch das sind charaktervolle Thaten, weniger glanzvoll zwar, als solche, die der Lorbeer lohnt, aber an innerer Größe nicht minder gewaltig. Und in den freilich spärlich zu gemessenen Gelegenheiten, wo sich neuerdings deutsche Heere für das Vaterland schlagen durften, haben sie durchweg denselben stolzen Mannesmuth bewährt, der sie von jeher geziert hat. Das Wort des Wallachen: „Fliehen ist schändlich, aber gesund" ist nie Parole des Deutschen gewesen. Wo aber noch der eiserne Muth lebt, da ist der Kern des Lebens gesund, da sind die Wurzeln des Daseins noch unangegriffen. Wie bereit wir auch sind, alle Mängel und Schäden, an denen die Gegenwart schwer genug zu tragen hat, einzubekennen, so dürfen wir doch das dreist behaupten, daß die Zeit nicht im Niedergehen, sondern im Aufgehen, nicht im Sinken, sondern im Steigen begriffen ist.

Mit dem geistigen und ethischen Leben steht bei Völkern mehr noch, als bei Individuen das physische in so innigem und unlösbarem Wechselverkehr, daß, wo das erstere im Aufschwung erblickt wird, auch das letztere unmöglich das Bild des Verfalls und der Auflösung zeigen kann. Dennoch muß sich die jetzige Generation auch das nachsagen lassen, daß sie abgelebt und verkommen sei. Als Nachweis gilt die gesteigerte Häufigkeit von Untüchtigkeitsfällen bei Militäraushebungen und das Herabgehen des Militärmaßes. Es mag vor der Hand schwer zu entscheiden sein, wie viel von diesen Thatsachen auf Rechnung lokaler Verhältnisse und besonders des traurigen Fabriklebens zu stellen ist. Eine Fabrikbevölke-

rung wird in Moralität und physischer Kraft stets unter einer Landbevölkerung stehen, die, wenn auch ärmlich, doch, auf eigner Hufe sitzend, ein gleichmäßiges, unabhängiges, sparsames, genügsames und in sich gesichertes Dasein führt, während jene durch die Ungunst des Lebenslooses an ein mechanisches, ungesundes, ungesichertes, lediglich in fremdem Dienst wirkendes Schaffen sich gewiesen sieht, das zu einem steten Schwanken zwischen liederlichem Prassen und kümmerlichem Darben verleitet. Gewiß ist aber auch, daß die berührte Häufung von Untüchtigkeitsfällen zum Theil der Handhabung strengerer Grundsätze und schärferer Sichtung bei den Aushebungen zuzuschreiben ist. — Bedrohliche Krankheitsfälle werden jetzt nicht häufiger vorkommen, denn früher; freilich wurde früher die Hülfe des Arztes viel seltener begehrt, während er jetzt auch auf dem Lande eine ausgedehnte Wirksamkeit hat und in allen Fällen der Noth auch in die Hütten der Armen gerufen wird. So kommt eine Menge von Leiden, die von jeher da waren, jetzt zu genauer Erkenntniß und statistischer Darstellung. Auch ist es Mode geworden, in den Wunden des gesellschaftlichen Körpers zu wühlen, um dem blasirten Geschmack in diesen Leiden den Reiz pikanter Unterhaltung zu bieten. Wenn in unserer Zeit Krankheitsformen vorherrschen, die früher fehlten oder seltener auftraten, nun so sind eben andere, an denen die frühere Zeit litt, zurückgetreten. Jede Zeit hat auch in den Krankheiten ihren eigenthümlichen Charakter, wie denn allerdings in der Gegenwart wohl die Affektionen und Depressionen des Nervensystems sich gehäufter finden, denn früher. Wenn nun aber gar behauptet wird, daß eine gesunde Jugend, sowie sie den Fuß über die Schulschwelle setze, zu kränkeln und zu siechen beginne, so muß ernster Einspruch erhoben werden; Schulmänner, die Anlaß und Fug haben, nicht Hunderte, sondern Tausende von Schulkindern zu beobachten, werden, wenn die Erscheinung im Großen und Ganzen gelten soll, entschieden widersprechen.

Können wir die Gründe, die für eine Verschlechterung der Generation von heute Zeugniß geben sollen, nicht anerkennen, so nöthigen andere Gründe, das Gegentheil zu behaupten und auch in den gesundheitlichen Zuständen im Ganzen einen Fortschritt zum Besseren anzuerkennen. Wenn auf Dimensionsverhältnisse ein so großer Werth gelegt wird, so mag bemerkt sein, daß das römische Schwert, welches die Welt erobert hat, einen Griff führt, in den eine heutige Faust kaum einzufügen ist. Unsere Bauernbursche können Harnische und Rüstzeug der „altdeutschen Kraftgeschlechter" nicht mehr anlegen; so glücklich erweitert ist jetzt der Brustkasten. Und die Sterblichkeitstafeln weisen einen immer steigenden Zuwachs der mittleren Lebensdauer in allen Kulturländern auf. So stellt sich in England nach Finlaison in der Periode von 1693 bis 1779 die mittlere Lebensdauer für ein 10jähriges Kind auf 38 Jahre, die jetzt 48 beträgt; für eine 40jährige Person ist sie von 22 Jahren auf 36 angewachsen. Eine ähnliche Zunahme zeigen die entsprechenden Verhältnisse in Deutschland. Die Ursache wird in der gesteigerten Wohlhabenheit, in der erweiterten allgemeinen Bildung und in gehobenen sittlichen Zuständen zu suchen sein. Lassen wir uns daher durch solche Klagen über das Sinken der Generation nicht anfechten und im rüstigen Wirken beirren; selbst die trefflichsten Männer haben im augenblicklichen Unmuth über so manche Niedertracht und Verkommenheit zuweilen das Bedürfniß, recht schwarz zu sehen und maßlos zu schelten. Schon Horatius singt:

Was hat die Zeit verderbet, verloren nicht!
Sie, schlimmer bei den Vätern, als Ahnen, zeugt'
Uns schlechter noch, die wir in Kurzem
Eine, verderbtere Brut erzielen.

Vor Allem aber möge der Schulmann sich dessen getrösten, daß eifriges und begeistertes Mühen für die psychische und somatische Erziehung der ihm anvertrauten Pfleglinge nicht an einen faulen Stamm verschwendet ist, aus dem die Eigenkraft des Gedeihens und das wahre Leben schon entflohen ist.